



zu schützen. Mit einem Hoch auf die Republik schloß der Redner seine Ansprache, die begeistert aufgenommen wurde.

Ein anderer Kamerad wies auf die Bedeutung der Farben Schwarzrotgold hin. Von jeher sind diese Farben der Ausdruck des Ringens nach Freiheit gewesen. Ein Fritz Reuter, ein Uhland und viele andre der deutschen Studenten, die gegen die Reaction antämpften, sind würdige Vorlämpfer für unsre heutigen Freiheitsfarben. Schwarzrotgold sind die Farben, unter denen wir ein eingeschlossenes Großdeutschland schaffen wollen. Ein Volk, ein Reich, ein Vaterland!

Die Ansprachen wurden von musikalischen Darbietungen umrahmt.

#### Hoffjäger.

Der prächtig geschmückte große Saal wurde bis zum letzten Platz besetzt. Mit musikalischen Darbietungen wurden die Stunden ausgefüllt, bis die auswärtigen Gäste aus Bayern, Sachsen und Berlin eintrafen. Bündende Begrüßungen, allgemeiner Jubel. Die Stunden verrannten viel zu schnell in der Kameradschaft, die alle Anwesenden wie ein schwarztgoldenes Band umschlang.

#### Alte Neustadt (Nationalfestsäle).

Der große Saal erwies sich als viel zu klein, den starkenandrang aufzunehmen, die Nebenräume mußten in Anspruch genommen werden. Gegen 10 Uhr marschierten die Berliner Kameraden mit Klingendem Spiel an und wurden teils von ihren Quartierwirten in Empfang genommen, teils durch Reichsbannerjungend in die Quartiere geführt. Kamerad Lang begrüßte die Alte Neustädter Kameraden und die Berliner Gäste, und der Führer der Berliner dankte in markanten Worten für die freundliche Aufnahme. Bei Konzert, Gejang und turnerischen Aufführungen blieb man noch lange beieinander. —

#### Im „Wilhelmsdorf“.

Die Abteilung Wilhelmsstadt unterhielt ihre Gäste mit Konzertvorträgen und Tanz. Im Saale fieberte Erwartung. Die Kameraden aus dem Chemnitzer Bezirk waren für die Quartiere in der Wilhelmsstadt gemeldet. Ihr Sonderzug sollte gegen 10 Uhr eintreffen. immer wieder ließen die Ungeduldigen auf die Straße, um zu sehen, ob sie nicht "endlich" kommen wollten.

Gegen 11 Uhr öffneten sich die Saaltüren. Die Erwarteten marschierten ein. Stürmische Frei-Heil-Rufe erklangen zur Begrüßung. Unter den Klängen der Vogtländischen Huppenmusik füllte sich die Saalstätte. Die originellen Instrumente wurden bestaunt und bewundert. Es begann die Quartierverteilung. Jeder bekam seine Gäste oder seine Gäste. Und dann mischten sich im Gewirr der Stimmen die singende Sprache der Sachsen und unsre derben Magdeburger Klänge. Trotz der großen Fülle blieb man noch einige Stunden in Kameradschaft und Geselligkeit bei zusammen. —

#### Croau-Pretter.

Das Fest für diesen Bezirk wurde eingeleitet durch einen großartigen Lampionzug der Kinder am Sonnabend abend. Ungefähr 300 Lampions in den Farben Schwarzrotgold und viele Fahnen wurden im Zuge getragen. Ein wunderbares Bild.

Um 9 Uhr begann der feierliche Teil im „Elbgarten“. Kamerad v. d. Reich begrüßte die zahlreich erschienenen und wies in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung des Tages hin. Fröhliche Stimmung herrschte überall, sie wurde gesteigert, als die ersten auswärtigen Kameraden von der Wasserfront, Flensburg, Glücksburg usw. eintrafen. Den Höhepunkt erreichte das Fest, als dann um 1 Uhr nachts ebenfalls ein Trupp von 120 Kameraden aus Salzwedel eintraf. Schnell wurden auch diese ihren Quartiergebäuden überwiesen. Manche Einwohner, die ebenfalls bereitwillig Quartier angeboten hatten, wurden noch später nachts geweckt, um die Gäste aufzunehmen. Allen Quartiergebäuden, wie aber auch allen denen, die ihre Fenster so prächtig mit Girlanden, Fahnen und Fahnen geschmückt haben, sei herzlich gedankt.

#### Südost.

In Südost fanden sich die auswärtigen Kameraden im „Deutschen Haus“ und in der „Kaiserkalle“ ein. In beiden Sälen sprach Stadtverordneter Henneberg, der auf die Bedeutung der Magdeburger Tage hinwies und die Farben Schwarzrotgold feierte. In Chemnitz waren Kamerad Schneidler, der besonders die Kameraden aus Dörrnburg begrüßte, die mit uniformierter Schönheit erschienen waren. Sie machten an das entschichtige Unglück, das die Arbeiterschaft Dortmunds und uns alle befreien hat.

Die Feiern verliefen in voller Harmonie. Das schwarzrotgoldene Südost bereitete seinen schwarzrotgoldenen Gästen einen feierlichen Empfang. —

#### Lemsdorf.

Frohe Stimmung auch hier wie überall. Alles warcte auf die Gäste, vergißt dabei selbstverständlich nicht, das Tanzbahn zu schwingen. Endlich, um 10 Uhr kamen die Melbung, jetzt sind sie im Aufmarsch. Die Lemsdorfer Kameraden marschierten ihnen entgegen, um sie zu empfangen. Und sie kamen. Elektrisches Licht flammte auf, ein fröhliches Frei-Heil stieß ihnen entgegen, und gemeinsam galt's in den feierlich geschmückten Saal.

Nach herzlichen Begrüßungsmotiven des Kameraden Rothenbürger Lemsdorfer Brandenburg die Gäste aus Erfurt im Namen seines Bundesvorsitzenden willkommen. „Wir in Thüringen“, so führte er aus, „fühlt, was es heißt, die Freiheit gegen rechte und linke zu verteidigen. Über das Sach und die Um dieser Freiheit wird unsern Willen zum Aus- und Ausbau der Republik nur stärken, und es wird uns gelingen. Das einjährige Bestehen unseres Bundes ist der beste Beweis dafür. Begeisterung stimmten alle ein in das „Frei-Heil der Freiheit!“ Und dann wurde gemeinsam die halbe Nacht durchmarschiert, als wären sie alle schon längst untereinander bekannt. Sie durchliefen vereinzelt durch das Land jenseitsgewandt. —

#### Neue Neustadt.

Zum „Untergitter“ kamen über die Stern-Hauptbahn das für gefordert, daß kein Zug mehr zu haken wäre. Es gab keinen einen jungen Herrn zwischen Männer und Frauen. Die Kerten der Schöpfung bescherten. Es führte kein Verkehr auf Zug und Zug, weil das Reichsbanner eine Männerangestellung sei. Das bei den Freiern unserer Söhne mit der Arbeit, die auch sie zum Reichsbannertrug lebt gern geleistet hätten, befürchtete wurde. Es wurde auch bemerkt, daß die gute Zusammenarbeit, die ältesten Freunde berührte, doch auf die Wirklichkeit der Freiheit zurückzuführen sei.

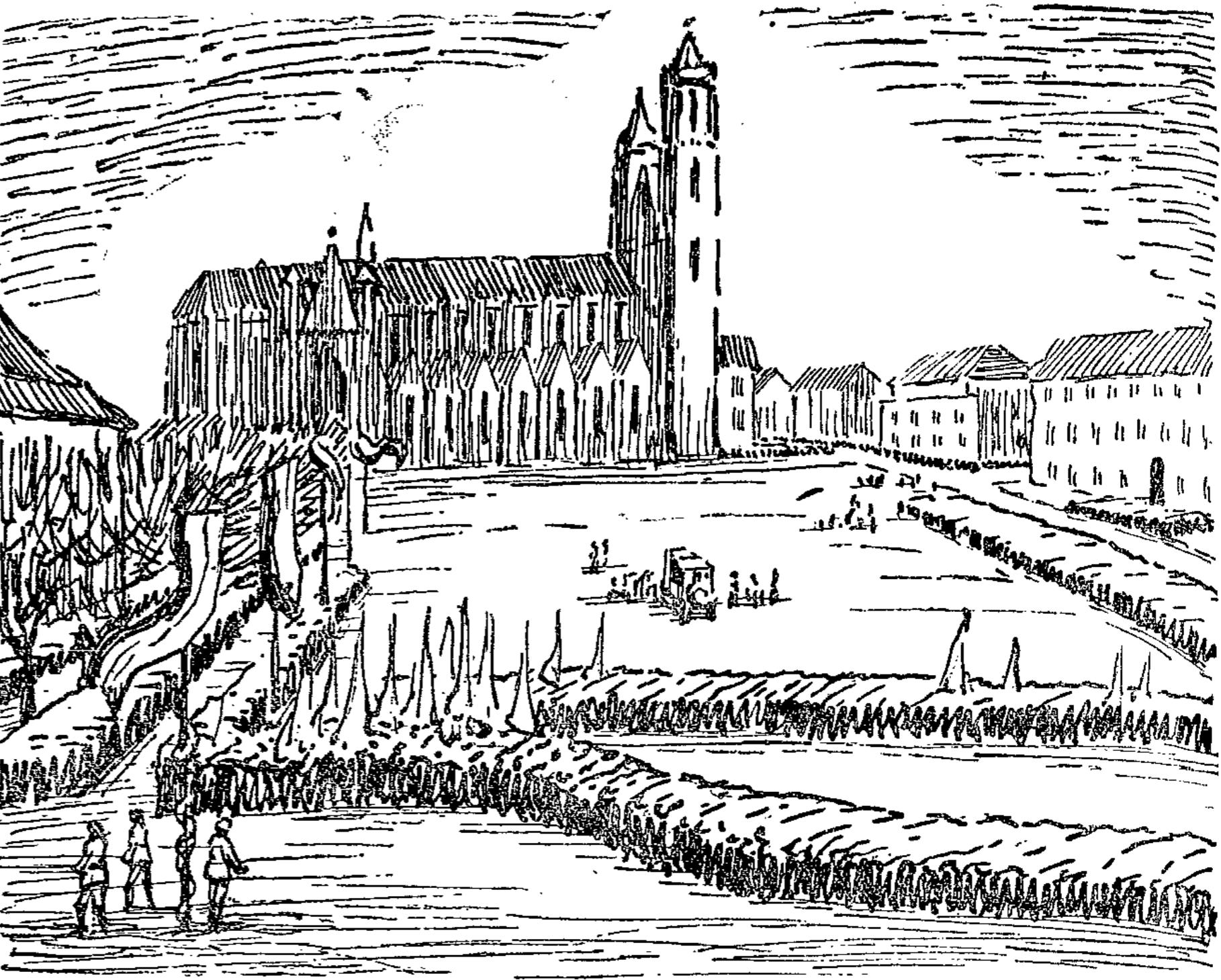
Da lädt der Zug durch den Saal: Ein Zug Berliner kommt! Dann wurde die Zusage gemacht. Sie geben ihr Heil, der denkbar geringsten Raum für Fuß im Aufmarsch zu nehmen. Die Berliner überfielen mit der Neustadt. Seine jungen Freunde waren, die Kraft jenseits, der Erziehungskräfte dieses herzhafte Begeisterungswort an die Seite. Alsbald standen sie auf den beiden Seiten und noch die fröhliche Scherhaftigkeit ihrer ersten Rufe. —

Und ebenso breitete der Staub in all den erbten Städten, in denen sich die Magdeburger mit den Söhnen vergnügt hatten.

#### Weshalb es auch Unzufriedene gab.

Um haben wir die Republik übernommen, um bei sie uns erinnerte Städte auszuschließen. Und doch wurde sie in diesen Tagen, so jetzt, doch keine Stadt, die uns nicht annehmen kann.

Belauernsche lassen uns allen Gegenben demüthigste. Sie ziehen die Feierabende feierlich feiern. Sie führen sich und bewegen sich sehr. Die Freiheit ist überall. Aber auf diese Weise. Die Freiheit ist nichts geprägt und das aufmerksam der



#### Der Aufmarsch.

im ständigen Brodeln, damit es benutzt werden konnte. Und dann kamen sie, ein herzliches Grüßen aus den Fenstern begann. Wenn aber die Haustür „geklappert“ hatte, dann schlossen sich auch die Fenster; denn jetzt hatte man seine Gäste. Und überall war nur ein Wille: wir sind Republikaner, wir sind Brüder.

Als der Trupp auf der Straße verschwunden war, da gab es Unzufriedene, die von den Feindausenden nicht mal einen einzigen abbekommen hatten. In manchen Fällen ließ sich dies Unglück noch gut machen. Die leer ausgegangenen hielten sich einfach von dort einen weg, wo zwei Kameraden bei einer Familie einquartiert waren. Die aber auch diese Möglichkeit nicht mehr hatten, sind unzufrieden mit dem „Tag der Republik“, hoffen aber auf das nächste Mal.

Der Dank der auswärtigen Gäste ist aber auch ihnen gewiß. Sind diese erst wieder in ihrer Heimat, dann werden sie noch lange die republikanische Stadt Magdeburg in Erinnerung behalten.

#### Der Vormittag des Sonntags.

„Dass ich tanzend Junger hätte...“ möchte man mit dem Dichter sagen! Denn wo soll man anfangen, wo aufhören, um das Leben und Treiben zu schildern, das am Sonntag schon in früher Morgenstunde begann. Wohin man blickte, wohin man sich wandte, ja man einzeln und in Trupps Reichsbannerute. Die Gäste, die der Sonnabend schon gebracht hatte, gingen von den Vorstädten in die Stadt, um etwas mehr von Magdeburg zu sehen, die fahrscheinmäßigen Züge brachten schon früh „Zugzug“. Und nun erst, als die Züge zu engen! Von 7.40 Uhr bis kurz nach 10 Uhr lief Zug nach Zug ein, die meisten nach dem Hauptbahnhof, doch auch Sudenburg, Lutter und Menstedt waren Endpunkte. Durchweg ließen die Züge pünktlich ein. Wir stellen der Eisenbahnderwaltung und dem Personal mit Freuden das Lob aus, daß sie gute Arbeit geleistet haben.

Vor den Bahnhöfen ging es lebhaft genug zu. Es war eine Freude, zu beobachten, wie schnell und ohne überflüssiger Kommandierung sich die Feiern formierten und dann in die Standquartiere ahrückten. Alles war frisch und weblau, trotzdem doch fast alle beizutreten auf den Seiten sein mußten. Bei Trommel- und Hörnertröhre, oder bei hämmerndem Marschmusik ging es voran, lustig plattieren die schwarzrotgoldenen Fahnen und Banner in der kalten Winterluft. Selbst der ruhebedürftigste Bürger, der auf seiner Zeitung bis dahin nichts vom Reichsbannerstag erfuhr, wurde bemerkt, daß in „unserm guten, alten Magdeburg“ etwas Großes vor sich ging. Denn diese Erregungszeiten waren meist schon von einer Länge,

dass man aus ihnen allein einen recht beachtlichen „Stahlhelmtag“ hätte machen können, ganz abgesehen von der Menge der Fahnen, worunter sich manch altes, durch Geschichte und Jahre geweihtes Stück befand. Fahnen, die einst bürgerlichen Vereinen gehörten aus einer Zeit, da das deutsche Bürgertum noch politische Ideale und den Mut einer Meinung hatte.

Wo sind diese Zeiten hin, wo Magdeburger Bürger einen gegen die Kirche revoltierenden Prediger — wie Lebrecht Uhlrich von der Sankt Katharinen — zum Ehrenbürger der Stadt ernannten? Heute laufen all zu viele unter ihnen Geistern nach, wie dem gerupften Dompsassen Martin, oder sie beziehen ihre Geistesnahrung aus einer literarischen Quelle, die der Weltver — ein Bildner der heranwachsenden Jugend — „beschäftleiter“! Es wäre zum Verzweifeln, wenn nicht gerade das Reichsbanner beweise, daß es immerhin noch Vertreter dieses Bürgertums gibt, die aus dem alten, guten Holze geschnitten sind.

Aber zum Thema zurück: Es sind auch einige schwartzrotgoldene Fahnen in unsre Zeit hinausgerettet worden, die in den fünfzig Jahren des vorigen Jahrhunderts überall vereinigt gehörten. Es waren jene politisch fortgeschrittenen Elemente, die ein einiges Deutschland erstreben, das nicht auf Blut und Eilen errichtet werden, und das nicht in eine Anzahl Reuß-Schleiz-Lobensteinischer Einzelstaaten zerfallen sollte, wie es leider noch immer ist. Freuen wir uns, daß diese alten Arbeiterideale im „Reichsbanner“ eine fröhliche Auferstehung gehabt haben, mit dem gewaltigen Unterschied, daß damals wenige nur zu Schwarzrotgold schworen, heute aber Millionen.

#### Im Stadttheater.

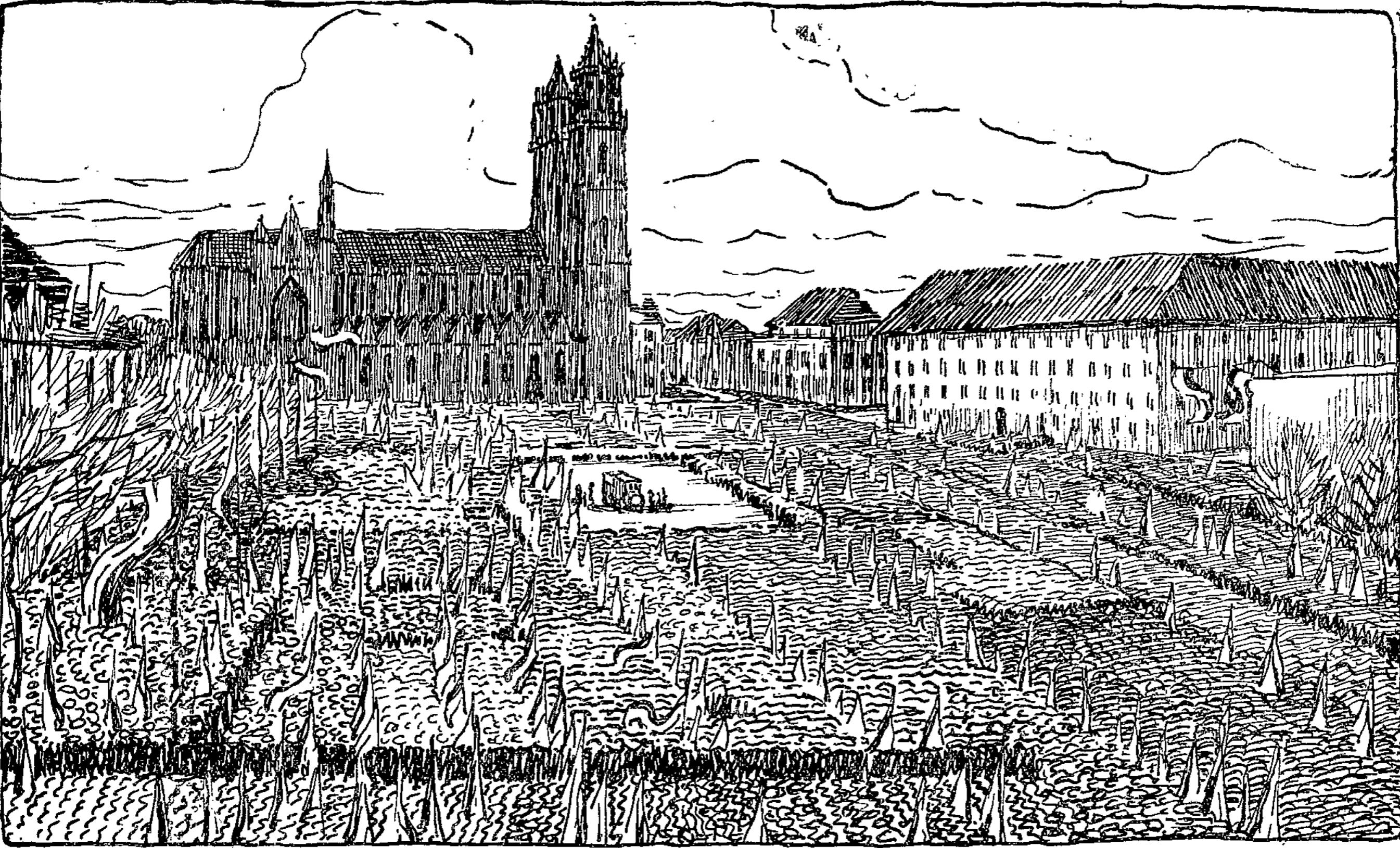
„Die Szene wird zum Tribunal“: dies nebenbei. Zu nächst einmal wird sie zum Festraum. Noch nie därfen Bühne und Zuschauerraum so eins gewesen sein wie in der Morgenzeit am Sonntag. In der Ausicht auf eine Steigerung von den Logen und Nängen nach dem Schauspiel zu, den kein Vorhang von den Zuschauern trennt. An den Kirchen der Stadt haftet die üble Erinnerung an die Stahlhelmgottesdienste, an den Missbrauch der christlichen Lehre zur Propaganda für Hass und Mord — es muß uns also der Tempel der Kunst seine Pforten öffnen. Ist diese Stätte etwa nicht heilig?

Und selbst wenn sie es nicht wäre — wird sie es nicht durch den Dienst an der Gemeinschaft, der an diesem Sonntagmorgen hier seinen erhebenden Ausdruck findet? Bei den Griechen war Dienst für die Kunst Gottesdienst. Bei uns ist Dienst für die Gemeinschaft, für das Volksgesamte Gottesdienst, und die Kunst lehrt ihre Kräfte, ihn zu verschönern und zu erhöhen. Die Bühne ist mit Ihren flug und plantmäßig verteilten Gruppen, die immer wieder durch die Farben der Republik belebt werden, durch eintretende Mannschaft auf den Seiten und im Hintergrund, vor schweren bunten Samtvorhängen, von denen wiederum das Reichsbanner in der Mitte prächtig abhebt, nach den Geisen künstlerischer Zusammensetzung verwendet. In den Vorstandsstühlen die Leiter der Verantwortung, die Festredner, die Sprecher von Staat und Stadt. Darüber in ansteigenden Sitzreihen ein Frauen- und ein Männerchor, die das Programm eröffnen. Müller von der Oper dirigiert erst einen maroden Männergesang, dann eine volksliedmäßige Weise für gemischten Chor. Otto Hörsing ist die Seele der Feier: er begrüßt, selber wieder mit Jubel empfangen, die Versammlung, die jeden Platz im Hause füllt, und er führt die Redner ein.

Die „Regie“ ist ausgezeichnet: die sieben Redner wiederholen sich nicht, sie ergänzen sich. Es ist ein hoher



Wirtshaus am Rednerpult im Stadttheater.



### In Erwartung des Bundesvorstandes und der Reichsausschusmitglieder.

Zu all diesen Feinden der Republik ist jetzt ein neuer Gegner hinzugekommen, er nennt sich Junglandbund. Die Söhne der Agrarier, der Beamten in der Landwirtschaft, der von der Landwirtschaft abhängigen Kreise, dazu die unterschreitenden jugendlichen Landproletarier, sie alle werden in den Junglandbund geprägt, der bald eine neue Gefahr für die Republik sein wird. Denn diese Kreise haben die Geldmittel und ein weiteres Kampfmittel, von dem ich leider unserer Zuständigkeiten wegen nicht sprechen kann.

So haben wir es mit einem übermächtigen Feinde von rechts zu tun. Der kommunistische Rote Frontkämpferbund hat sich als getreuer Helfer dieser Monarchisten durchaus bewährt im Kampf gegen die Republik, gegen uns. Wir stehen also neben den republikanischen Parteien. Nicht, daß wir verzagt sind oder den Feind von rechts oder links fürchten. Nein, wir ziehen erhobenen Hauptes und

sehen hoffnungsvoll in die Zukunft.

Dazu gibt uns der Erfolg des ersten Jahres alle Veranlassung. Groß ist die Zahl der republikanischen Männer, die uns noch nicht angehören, groß ist die Zahl der Lauen und Unentschlossenen, der Unpolitischen, die gewonnen werden können. Unerheuerlich ist die Zahl der Jugendlichen, die für die Republik gewonnen und in ihrem Geist erzogen werden müssen. Mit Hilfe der republikanischen Parteien, mit Hilfe unserer unermüdlichen Kameraden werden wir im 2. Lebensjahr an diese große Arbeit herangehen. Wir werden unsere Organisation ausbauen und festigen und sie zu einem unüberwindlichen Wallwerk der Republik, der republikanischen Parteien machen.

Gestern unserm Bundesstatut wollen und werden wir eine unparteiische Organisation bleiben. Unser Bund dient nicht einer politischen Partei, sondern er dient dem demokratisch-republikanischen Gedanken, der gemeinsame Gute aller republikanischen Parteien ist. Wir wollen keine Rache, keinen Bürgerkrieg. Wir wollen keine illegale Bewaffnung, keine Spielerei mit Waffen, wir wollen

die Auflösung des Volkes

zu überzeugten Republikanern. Wir wollen den Willen nicht verfälschen lassen.

Die Monarchisten sitzen zu Unrecht in den Regierungen, sie führen zu Unrecht in den Behörden und auf den Richterbüuden. Die Republik kann und darf nur von Republikanern regiert und verwaltet werden. Dieses hohe Ziel werden wir nur erreichen, wenn die deutsche Republik erhalten und zum Einheitsstaat zur Republik aller Deutschen ausgebaut wird. Die republikanischen Parteien können überzeugt sein, daß wir eine eigene Politik niemals treiben werden. Freudig aber werden wir die republikanische, im besondern die Politik unterstützen, die die Republik Deutschland, unser Vaterland erhält, die Feinde der Republik zurückdrängt und Verwaltung, Justiz, Schule und Heer demokratisiert.

Mit diesem Gelöbnis werden wir unermüdlich auch im nächsten Jahre für ein republikanisches Deutschland arbeiten und kämpfen. —

Ungeheuerer Beifall durchstieß den weiten Raum. Dann nahm

Reichstagspräsident Löbe stürmisch begrüßt, das Wort. Republikanische Männer und Frauen! Schon wieder ein Jahr, sagt man in der schnellebigen Zeit bei Gedanktagen. Es ist ein Jahr jagen wir bei unserer gewaltigen Demonstration zum 1. Bundestag des Reichsbanners. Der Hoh und die Tot über unsern beispiellosen Anwachsen schlägt uns aus der kapitalistischen Brüse entgegen. Die Brüse des freien Deutschlands zum Schuh der Republik stehen da. Die schwarzrotgoldenen Farben sind die Symbole unseres Bundes; wir wollen dafür sorgen, daß sie auch die unsres Landes allezeit blieben.

Der ersten Periode zur Unterhöhlung der Republik, den Botschen, hat das Reichsbanner ein Ende gemacht. Gestern und wir in der zweiten Periode, der Verleumdung der Republikaner und der Vergiftung der öffentlichen Meinung. In Stelle des Revolvers ist bei unseren Gegnern die Sintombombe getreten. Verdächtigungen und niedriger Käuflichkeit gegen Republikaner dienen den schwarzmeißelroten Gegnern der Republik als Kampfmittel gegen Schwarz-Rot-Gold. Wir werden die schwarzrotgoldenen Fahnen nicht eintrollen, solange noch ein Reichsbannermann hier steht umspankt. Wir bleiben

fest und unbeugsam.

Aber auch neue Pflichten hat das Reichsbanner. Nicht nur unsere physische Kraft wollen wir in den Dienst der Republik stellen, es gilt auch die geistige und moralische Front gegen die Angreifer unserer Freiheit zu schaffen. Nicht in Nachahmungen Potsdamer Formen wollen wir uns gefallen, sondern jeder Kamerad soll den Geist des freien, stolzen, deutschen Staatsbürgers in sich tragen und sich nicht mehr zum Untertan degradieren lassen.

Wir ringen auch um eine höhere Form des Zusammenseins der Völker, besonders um eine Annäherung der Völker Europas. Hinter unsrer schwarzrotgoldenen Fahne, hinter dem Gleichschritt und der Windjacke steht kein neuer Militarismus, sondern ein Streben nach innerer und äußerer Freiheit. Wenn wir das Volk im Sinne der Verfassung zu demokratisch-republikanischem Recht erziehen, dann werden wir im zweiten Jahre des Bestehens unsrer Organisation die Gnänen verjagen, die Maßwürfe zerstreuen und damit die deutsche Republik gesegnet haben.

Reichskanzler a. D. Wirth

sollte als nächster Redner, nachdem die begeisterte Zustimmung zu den templerartigen Worten Löbes verklungen war. Mit nicht endenwollendem Jubel und Frei-Geil-Jubel wurde der vorbrechende Republikaner der Zentrumspartei empfohlen. „M... Mahrur“, so sagte er, „spricht von Frieden und Freundschaft, von deutscher Heimat, von deutschem Volksstaat, von der deutschen Republik. Sie ist Leben und bedeutet Fortschritt. Bei den Farben der Republik schmäht, ist eine feige Seele, er sollte wenigstens einen Funken Gerechtigkeitsgefühl aufbringen, um einzusehen, daß er dem demokratischen Staate die Sicherheit seines Reviers, und alles was er besitzt, verdankt.“

Aber reden wir nicht von denen, die uns nicht verziehen und auch nicht verstehen wollen, sondern sprechen wir von unsrer innigen republikanischen Freundschaft, die einem staatspolitisch nationalen Leben dienen soll. Wir stellen die Parteiziele hinter die großen Ziele des Landes. Wir wollen unsren Staat ausgestalten zu einem Lande der sozialen Gerechtigkeit, der Wohlfahrt und des Friedens.

### Reichsbanner.

Voran, wer Trommeln schlagen kann,  
Der trommle Welt aus trägem Sann!  
Das ist der alte Märzenschritt:  
Erwachend bebzt die Erde mit.

Voran, wer stark die Fahne trägt  
Und wem das Herz wie Trommelschlägt!  
Das ist das alte Fahnentuch,  
Das weht die Welt aus trägem Fluch.

Das Volk wird nur von Volk erweckt  
Und das ist Volk, was Mühen reckt  
Und Erde mit den Schultern hebt  
Und heilige Kraft der Welten webt.

Es ist ein Volk, es ist ein Reich.  
Im gleichen Schritt sei Liebe gleich.  
Du Trommlermut, du Bannerglut,  
Nimm Volk und Reich in starke Hut!

Franz Rothenfelder.

Es werden Tage der Entscheidung kommen für uns. Da müssen wir wissen, wo wir stehen. Wir wollen nicht den Kampf.

Dem Rechte die Macht ist unser Wahlspruch. Aber wenn uns der Kampf aufgezwungen wird, werden wir auf parlamentarischem Boden jüchten für gerechte Verteilung der Lasten aus dem Kriege, für nationale Wohlfahrt und Arbeiterschutz, gegen die blinde Bruttowucher-Politik, gegen den Hochschulzoll, durch den unser Volk ausbeutet werden würde.

Wir müssen es auch verstehen, dem Reiche den republikanischen Präsidenten zu erhalten. Reichspräsident Ebert hat sich bewährt als tapferes tüchtiges Reichsverbaudt. Ihm und seinen Freunden ist zu danken, daß trotz schwerer unüberwindlicher Schwierigkeiten im November 1918 verhindert wurde, daß das Reich in Trümmer ging.

Die neue Reichsverfassung ist keine leere Form, sondern der feste Will zum Leben, nicht nur für eine kleine Oberhälfte, sondern für alle Schichten des Volkes. Ihre Ideale und Wirklichkeit gehen noch weit auseinander. Jetzt herzlichen noch die Konzerte, die die Löhne der Arbeiter herunter drücken und die Menschen traumatisieren. Eine große Freiheit steht im Dienste dieser Konzerte. Dem nächsten Interessenpunkt dieser Mächte stehen wir gegenüber den Gedanken der

Freiheit aller Staatsbürger.

Nad nun zum großen Gedanken der nationalen Freiheit. Machtvergötterung macht uns nicht frei. Es gibt keinen andern Weg zur nationalen Freiheit, als den opferreichen der Republik und der Verständigung, wie wir ihn beschritten haben und den heute auch die Monarchien geben müssen, wenn sie nicht das Vaterland verraten wollen. Wir rufen den Monarchen zu: Bringt mir einmal die Opfer, die wir Republikaner für den Staat zebracht haben!

Wir stehen in Opposition, wo ein Monarch ist in der Regierung ist. (Widerstand Beifall) Wir werden darauf achten, daß der Lebensorden der Republik nicht abgeschnitten wird. Trotz der Republik Gefahr, dann heraus bei Tag oder Nacht!

Unter der Freiheit Deutschlands den Weg zu ebnen, werden wir den Weg der Verständigung und Versöhnung weitergeben, selbst wenn noch so mancher Versuch mißlungen sollte. Diese Verständigung erhoffen wir und mit uns unsre Brüder in Österreich.

Was wird es für ein Tag sein, wenn

ein großes schwarzrotgoldenes Band Königsberg, Breslau, Dresden, Berlin, Magdeburg, Hamburg, Köln, München und Wien verbindet. Dann grüßt uns der goldene Morgen des großen deutschen Staates der sozialen Gerechtigkeit, des Völkerfriedens und des deutschen Glücks. Das ist unser Ziel. Nieder mit der Reaktion! Hoch die Republik!

Minutenlanger Beifall folgte diesen begeisternden Worten des Zentrumsführers. Dann trat der Demokrat

Reichstagsabgeordneter Haas

ans Rednerpult. Die deutsche Republik ist in Not, und die Republikaner stehen im schweren Kampfe. Und doch, trotz aller unsrer Sorgen dürfen wir diesen Reichsbannertag als Ehrentag der Republikaner und der Republik begehen. Und unser Kamerad Höring hat das Recht, ihm als eigenen Ehrentag zu betrachten. Wir sagen ihm Dank für mancherlei. Wir gedenken seines schweren Kampfes um die deutsche Sache in Oberösterreich. Wir sagen ihm besonders Dank, daß er uns Republikaner bei zum Kampfe für die Verteidigung der Republik. Er hat ausgesprochen, was in den Herzen von hundertausenden Republikanern steht. Mögen die andern uns bekämpfen und verleumden,

wir sind stark genug,

um die Republik zu schützen.

Aber wir haben jetzt alle Ursache, zu fragen, ist es für die Reaktionäre wirklich noch zweckmäßig, die Republik zu stützen? Werden sie nicht lieber die Republik so umgestalten wollen, daß sie keine Republik des Volkes, sondern der alten privilegierten Klasse des monarchischen Obrigkeitsstaates ist? Wenn ihnen das gelänge, dann wären sie sicherlich auch mit der Republik zufrieden. Doch selbst dann würden sie noch etwas brauchen, nämlich der Patriotismus ist, wie er selbst in Arbeiterkreisen noch heute, durch die jahrhundertlange Kleinstaaterei geprägt, fort lebt. Wer diesen Patriotismus noch hat, kann die Republik nicht begrüßen und

die nicht dienen. Da haben wir als Reichsbanner die große Aufgabe, dem deutschen Volke jene

#### Demokratie des Herzens

zu verschaffen, die den Staat mit innerem demokratischen Leben, mit wahren republikanischen Geist erfüllt. Nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit dem Herzen muss jeder begreifen, daß es keinen Unterschied des Standes und der Geburt gibt, daß jede ehrlieche Arbeit Achtung verdient. Leider wird diese Selbstverständlichkeit auch in manchen Arbeiterkreisen nicht begriffen. Wie oft muss man feststellen, daß jene Kreise, die einen aus ihrer Mitte selber zum Führer berufen haben, ihm dann nicht die nötige Achtung entgegenbringen und seine Autorität nicht anerkennen. Das stärkt die Reaktion im Kampf um die Befestigung der Republikaner.

Die rechtsextremen Verbände haben auch die Lüge ins Volk getragen, als ob sie allein Vaterlandsliebe und echtes nationales Gefühl haben. Wie arm und klein wäre Deutschland, wenn nur jene das Vaterland lieben würden. Wir Republikaner lieben unser Vaterland mindestens ebenso. Uns ist Vaterlandsliebe Saché des Herzens, ja noch mehr, sie legt uns die Pflicht auf, alles daranzutun, daß unser Volk gerettet wird. Wir wissen, daß es eine deutsche Zukunft nur gibt auf dem Boden der Republik. Weil wir unser Vaterland lieben, deswegen sind wir Republikaner. Stolz sprechen wir es aus:

#### das Vaterland ist die Republik

Und noch eins: den Glauben kann uns niemand rauben, daß einst Deutschland und Österreich eins werden unter den goldenen Schwarzrotgold.

Mit begeisterten Jurassen wurde dann

#### General v. Schönaich

empfangen. Seine Rede wurde oft von ungeheurem Beifall unterbrochen. Kameraden vom Reichsbanner! Es ist ein Irrglaube, die Revolution hätte den alten Obrigkeitstaat gestürzt. Keine sind die alten Machthaber abgetreten, als sie sagen, was sie mit ihrem Volke für Unglück angerichtet haben. Ihr Schuldenkonto ist riesengroß. Fehlerhafte Außen- und Innenpolitik, falsche Finanzpolitik während des Krieges, lügenreiche Propaganda, Überwiegen der militärischen Führung über die zivile und dadurch Versäumnis eines Friedens der Verständigung; falsche Personalpolitik im Heere und Sabotage der preußischen Wahlrechtsänderung durch die Konservativen. Von 22 Monarchen und ihrem monarchistischen Anhang ist kein einziger mit dem Säbel in der Faust als Verteidiger der Monarchie an den Stufen des Kaiserthrones gefordert oder hat auch nur den leisen Versuch dazu unternommen. Die Monarchen haben sich selbst durch ihre Feigheit für alle Zeiten in Deutschland erledigt.

Die Geschichte wird es der Sozialdemokratie hoch anrechnen, daß sie an dem Gedanken der Demokratie festgehalten hat. Damals im November zitterten alle, die jetzt frech die Republik verböhnen, um ihren Goldbeutel. Diesen republikanischen Kräften gegenüber haben die Republikaner viel zu große Angst gewußt. Wir müssen uns daher erkennen und unsre Macht gebrauchen. Denn

#### das Reichsbanner ist eine Macht.

Jeder Republikaner muss bei seinen Verwandten dafür sorgen, daß sie republikanisch fühlen lernen. Auflösung und Einschloßfreiheit tut gut. Dann werden wir unser Volk durch Nacht zum Licht führen.

Wieder tönte begeisteter Beifall der Festteilnehmer. Und dann brach ein unabsehbarer Jubel los, als der Führer des österreichischen republikanischen Schuhbundes,

#### Nationalrat Deutsch

zu sprechen begann. Seine Rede wede immer neue Beifallsstürme. Zum ersten Male marschiert eine Abteilung des republikanischen Schuhbundes aus Österreich auf reichsdeutschem Boden. Wir sind gekommen, um zu befinden, daß wir mit Ihnen eines Sinnes sind, daß wir ebenso wie Sie lämmen wollen für Erhaltung der Republik gegen die Reaktion. Wenn die Reaktionäre nicht mit reißigen Waffen kämpfen können, wenn sie den brutalen Kampf wollen, dann werden sie auf die Gewalt des Volkes stoßen.

Eine Monarchie hemmt die Entwicklung des Volkes. Solange die deutschen Lande den Fürsten gehörten, erlebten wir eine Selbstzerstörung des Volkes. Die Zerrissenheit des deutschen Volkes war eine Folge der Zerstörung der Habsburger und Hohenzollern. Diese deutschen Fürsten stellten ihre Haushaltssysteme über die Volksinteressen. Das hat in erster Linie dazu beigetragen, daß wir kein großes einiges Deutschland haben.

Zu unserer großen Freude haben wir bei den Reichsbanner-Kameraden ein tiefes Verständnis für das sozialdemokratische Bündnis der Österreichischen zum Deutschen Reich zu gehören. Einheitspartei bedenkt Bessertsein.

#### Republik bedeutet die Befreiung aller Deutschen.

Wir rufen einen Appell an die Demokratie der Bevölkerung, an die demokratischen Volksstile jenseits des Rheins und Rana, daß in den brennenden Wundern von 7 Millionen Deutsches Österreich verloren mögen, mit dem Deutschen Reich auf Grund des Selbstbestimmungsprinzips der Volker zusammen zu gehören. Das bedeutet keine Gefahr für die Franzosen oder Engländer, im Gegenteil. Denn ohne den Anfang Österreichs ist die österreichische Frage nicht zu lösen.

Ich spreche im Namen der armen Massen des arbeitenden Volkes. Wir österreichischen Republikaner wollen nicht zurück zum Habsburger Staat, wir wollen

#### einmal ins Deutsche Reich.

Wenn Österreich zu Deutschland kommt, wird das keine Verstärkung des Militarismus bedeuten, sondern eine Stärkung der Republik und des Verbindungswillens in der Welt. In uns lebt der Geiste, der alte Will, der heilige Entschluß, mitzuhelfen, daß bald der Idioten Tag kommt, an dem alle Deutschen von Tirol bis nach Österreich, von Wien bis Hamburg in einem Reich, in einer Republik vereint sind.

Die Interessen des ganzen Volkes sind verbunden mit den Interessen des arbeitenden Volkes. Die Republikaner sind die besten und zuverlässigsten Kämpfer. Frei und glücklich wird das deutsche Volk nur, wenn es sich bereit ist in der größtmöglichen Stärke.

„Nicht Spanien, nicht Österreich, gut Wind und gut Geist, der triumphierende Republik!“

Die österreichischen Landesbeamten wollten kein Ende nehmen. Endlich konnte Bundespräsident Hörsing den Anfang des Unabhängigkeitsabkommens an alle, die den ersten Reichskonvent an einer jahreswährenden Versammlung für die deutsche Einheitserklärung getragen haben. Er dankte den sozialdemokratischen und katholischen Regierung, daß sie Vertreter zum Reichskonvent entsandt haben. Begrüßungsrede der österreichischen Minister Seidler, Schreiber und Höpfer-Siebold gesprochen. Besonders dankte der Bundespräsident den republikanischen Delegierten im Namen des Reichs, insbesondere der Reichsbanner „Schuhbund“, ob wir Ihre Unterstützung, die für den Reichsbanner benötigt werden, haben.

Der Anfang ist vor allem der sozialdemokratischen Verstärkung des Reichskonvents für die sozialdemokratische gegenüber den austrofaschistischen Reichsbannerkameraden, sowie für die rechte Ausweitung des Stadts, was nur so höher anzuerkennen ist, als sie von diesem erfordert, die oft mit bitterster Art zu tun haben.

Dieser Anfang ist dem gerecht, den die Kameraden an den Tag gelegt haben, die feststehen aus den entferntesten Gründen noch Beobachtung zum Punktestand gezeigt haben. Diese Offenwilligkeit zeigt uns diese erhaltenen kleinen, denn werden wir im zweiten Schritt ebenso großwillig vorwärtsstreben wie zu ersten.

Gemeinsam erlangt das Land auf die bestreite Zukunft, begegnen das Freiheit auf den Bannenpunkten vorweg und



Die Klosterbergstraße.

den Bundesvorstand. Dann leerte sich das Theater unter den Freiheit-Mäusen der Delegierten auf das Reichsbanner. Vom Stadttheater marschierten Bundesvorstand und Reichsausübung, die Vertreter der Gaue mit den Gaubannern und den alten Herden zum Domplatz, wo die Aufführung der gewaltigen Motte der Reichsbanner-Kameradschaften in voller Gang war. Immer neue Kolonnen marschierten auf, als bereits Bundespräsident Hörsing die Begrüßungsrede an die Chefherren des Reichs aus dem ganzen Reich richtete. Groß und mächtig ist dieser Bund geworden, aber noch viel bleibt uns zu tun übrig, bis wir unser Ziel erreicht haben. Mit vereinten Kräften wollen wir wirken für den Schuh der Republik.

#### Trengelöbnis für Reichspräsident Ebert.

Dann verlas Bundespräsident Hörsing folgendes Telegramm an den Reichspräsidenten:

Viele Rehauende in Magdeburg zur Feier des einjährigen Bestehens des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold versammelte Republikaner gekommen der Republik und Ihnen, Herr Reichspräsident, unveränderte Treue.

„Freiheit! F. L. Hörsing, Bundesvorsteher Darauf sprachen

#### die Vertreter der republikanischen Parteien.

Für die Sozialdemokratische Partei wies der Parteivorsitzende Hermann Müller (Frankfurt) darauf hin, daß das Reichsbanner für die Republik die Tradition schaffen muß, indem es aufrecht an den Geist von Weimar und indem es den Kampf aufrecht mit jenem Geiste von Potsdam, der so unheilig für unser Volk geworden ist. Unter dem Schwarzrotgoldenen Rahmenwald führten wir, daß wir bereit sein müssen, für die Republik zu wirken bis ans Ende.



Die Weinbergstraße im Schmutz.

Der Führer der Demokraten, Reichstagsabgeordnete Erkeling, stellte mit Recht das großdeutsche Ziel des Reichsbanners in den Vordergrund. Die Befreiung Deutschlands nach außen, die Aufhebung der Besetzung des Rheinlandes fordern wir um die Gefahr eines neuen Krieges zu bannen. Wir haben den Krieg geschenkt und geschworen, dafür zu arbeiten, daß nie wieder solches Unglück über die Menschheit kommt. Deutjwang hat mit jedes Land ein Recht darauf, sein eigenes Schicksal zu bestimmen. Die Verständigung der europäischen Völker auf Grund des Selbstbestimmungsrechts muß kommen.

Als Vertreter des Zentrums sprach Dr. Niffka über den Aufbau der Republik im Geist und in der Wahrheit unserer großen deutschen Geschichte. Arbeiten wir an uns, damit wir immer mehr erstaunen. Wir Republikaner im Zentrum gehen fei und treu unser Weg. Vereint wollen wir die Reaktion schlagen.

#### Deutsche Republik, wir schwören,

#### Letzter Tropfen Blut soll dir gehören!

Dr. Pichler (Wien) überbrachte die Grüße der Lebendreichen. Die gewaltige Kundgebung der deutschen Republikantag gibt uns die Gewissheit, daß die Zukunft der deutschen Republik mit Reichsbanner in guten Händen ist. Wir feiern geschäftig hier mit der Freude im Herzen, daß der Anschlußgedanke weiterlebt an die deutsche Republik in den Herzen unserer Kameraden vom Reichsbanner lebendig ist.

#### Freiheit für Großdeutschland!

Nach einem Dank an die Festteilnehmer brachte Bundespräsident Hörsing ein Hoch auf das Vaterland und die Republik aus, in das die gewaltigen Massen begeistert einkamen. Nach dem Gesang der leichten Strophe des Deutschlandliedes, „Einigkeit und Recht und Freiheit“, setzte sich der unendliche Reichsbanner, Festumzug in Bewegung.

#### Die Vormittagsversammlung.

Um Sonntag vormittag versammelten sich in etwa zwanzig Lokalen die Reichsbannerleute, um ihre Führer zu hören über den Gedanken des Festes. Die Versammlungen waren alle überfüllt. Der beste Geist besetzte sie, leider müssen sie zeitlich sehr begrenzt gehalten werden. Zu groß waren die Verpflichtungen, die sonst noch erfüllt werden müssten. Es fand den Kameraden keine Zeit gelassen werden, der Tag war für sie schwerer Dienst.

So formierten sich die Züge, vereinigten sich und marschierten zum Domplatz.

#### Der Anmarsch zum Domplatz.

Waren schon die Abteilungen beachtlich, die von den Bahnhöfen in ihre Sammelstellen gingen, so bekam man einen neuen Begriff von der Größe des Festes beim Anmarsch nach dem Domplatz. Ob die „Gruppen“ aus Budau oder Sudenburg, aus Alte oder Neue Neustadt, ob sie aus Wilhelmstadt, Altstadt oder Gracau, Werder kamen, jede allein erschien unendlich, gab ein wunderliches Bild freiwilliger Mannschaft und hohen Opfermutes. Da sah man keine mit Freibier gelockte oder mit der Hungerpeitsche ins Glied hineingezwungenen Musketoldaten. Jeder ist freiwillig mit Leib und Seele bei der Sache und bestrebt, dem Ganzen Ehre zu machen. Ob die Leute von der andern Fakultät über den „Holzhelm“ und die „Schwarzrotstrohbrüder“ auch spötteln wollten, am Sonntag blieb ihnen der faule Witz doch in der Stehstecken. Und weil sie, die immer aus dem vollen Schopfen können, die tausend offene Geldtaschen und Hände finden für ihre monarchistische Kriegerorganisation gegen den „innern Feind“, sich gar nicht denken können, daß so Gewaltiges aus freiwilligem Opfer mit entstehen kann, so haben sie Kindermärchen und alten Weiberstroh aufgebracht, wonach die „Gelder“ zum Reichsbannerfest von den Juden gegeben sein sollen. Das Geld für die Ausschmückung des „Volksschuhme“-Hauses, die lagenhafte Entzündigung an die Magdeburger Straßenbahn und noch vieles andre: alles haben die Juden bezahlt. Warum nicht gleich die Franzosen? Wie schön hat sich während der Wahl das „Reichsbanner Stollet“ gemacht, und wie wenig hat es dem Wille und Konzert genützt. Auch die unverschämtesten Lügen und Verleumdungen nutzen nie einmal ab; und eine kleine Gemeinde geistig Altertümert bleibt noch als gläubiger Stamm.

Besonders erfreulich ist die Anteilnahme der Jugend. Auch sie stellte eine gar stattliche Gruppe im großenilde, und in der Nähe des Frankfurts zog sich eine lange Linie des Nachwuchses hin. Eine Jugend, die sich nicht auf den Massenmord drücken lassen will, die genüge Interessen hat und eine bessere Zeit erhofft, als die, in der ihre Väter wuchsen. Sorgen wir mit allen Kräften dafür, daß sie stark werden und bleiben im Streben nach ihrem bessern, edleren Zielen.

#### Der Zug der Hunderttausend.

Den Höhepunkt des Tages bildeten die Demonstrationen auf dem Domplatz und der sich daran anschließende Freizug durch die Hauptstraßen der Stadt. Ach endlos lange Züge bewegten sich gegen Mittag aus den Vorstädten dem Stadtinneren zu, herzlich begrüßt von der republikanischen Bevölkerung, die tapilos auf den Beinen war und schwarz und weiß die Aufmarschstrassen umsäumte. Über hundert eigene Musikkapellen, hundert Schwarzrotgoldene Fahnen belebten die Züge.

Dann ergossen sich die riesigen Menschenströme durch verschiedene Brünäume auf den Domplatz. Der getane Aufmarsch dauerte 2 Stunden. Die Wucht des Reichsbannerzugs kann am besten daran ersehen werden, daß der große Domplatz das erste Mal seit seinem Bestehen restlos mit Menschen gefüllt war, mit Menschen gefüllt war, die in bedrückender Enge in Reih und Glied standen an Mann handen.

Und doch dieser Aufmarsch, und dann später der Umzug wie am Schnürchen vor sich gehen konnte, ist nur der ideale Organisation des Ganzen, und vor allen Dingen dem Umzug auszuzeichnen, daß hier in Wirklichkeit ehemalige Frontkämpfer, ausgebildete Soldaten, aufmarschierten.

Ein erhabendes, wichtiges, malerisches Bild bot sich dem Auge nach vollendetem Aufmarsch. Über der dunklen, wehenden farbenprächtigen Züge.

#### 2000 Schwarzrotgoldene Fahnen.

Der ganze Domplatz war in Schwarzrotgold getaucht. Brauende Hochrufe auf führende Republikaner und auf Demokratie und Republik erschütterten die Luft. Und als dann aus der Masse heraus der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes erklang, packte es jeden Teilnehmer. „Einigkeit und Recht und Freiheit“ so erbaute es aus über hunderttausend Leibern einem Freundschaftswurf von unerhörter Wucht.

## Der Triumphzug durch die Stadt.

Dann kam Bewegung in die Masse. Eine Gasse öffnete sich und die Fahnenkompanie marschierte hindurch und setzte sich an die Spitze des sich nun formierenden und abmarschierenden Festzuges. Die Bismarckstraße ging es hinauf, in Uchterreihe wurde marschiert. Dann ging es über den Hasselbachplatz den Breiten Weg herunter dem Staatsbürgerplatz zu. Den Eindruck dieses Festzuges zu schildern, ist einfach unmöglich. Zunächst die musterhafte Ordnung. Der gräßgrämige alte Militär hätte seine Freude daran gehabt und sein Erstaunen, daß selbstgewollte Disziplin und der Wille, der Republik und damit dem Volksganzen zu dienen, ganz andre Werke zu stande bringt als triebender Kadaverghorror.

Dann aber die begeisterten Ovationen, die den vorbeimarschierenden Reichsbanner von der Bevölkerung dargebracht wurden. Immer stürmischer wurden die Kundgebungen. Laufend erscholl es "Frei Heil!" hinüber und herüber. Und immer noch wollte der gewaltige Vorbeimarsch kein Ende nehmen. Tücher wurden herausgerissen und geschwungen und bildeten in ihrem Weiß einen gar wunderbaren Kontrast zu den schmutzigen grauen Reichsbanneruniformen und dem leuchtenden Schwarzrotgold der Straßenmitte. Schwarzrotgold so weit das Auge reichte. Tausende von Fahnen! Das erwieckte auch in pessimistischen Begeisterung und Zukunftshoffen. Dazu die Klänge der Musikkapellen, die Paukenschläge, der Gesang, der Gleitschritt. Das gibt Takt, der mitreicht.

### 128 Reichsbanner-Musikkapellen

wurden im Juge gezählt.

Über 3 Stunden dauerte der Vorbeimarsch der Reichsbannerregimenter, immer in Uchterreihe, immer flott hintereinander. Über 3 Stunden auch harrte die Menge auf der Straße. Über 3 Stunden auch konnten sich die Nationalen, die den Hunderttausenden aus allen deutschen Gauen einen Willkommen durch Häupterschmuck geboten hatten, überlegen, wie töricht es ist, solches republikanisches Fest ignorieren zu wollen. Vielleicht dämmerte es diesen Spiefern, wie lächerlich sie sich damit vor der ganzen Welt gemacht haben. Denn während sie vor der Republik den Kopf in den Sand stochten, marschierte diese Republik in der Gestalt der Teilnehmer am Reichsbannertreffen vor ihren Fenstern auf. Und die Paukenschläge drangen auch durch die zugezogenen Fenstervorhänge, drangen in den letzten reaktionären Schlupfwinkel und kündeten an: Die Republik ist unüberwindlich und wird allen Anstrengungen ihrer Widersacher zu begegnen wissen. —

\* \* \*

## Große Tage, große Arbeit.

Der große Tag des Reichsbanners hat allen mit den Vorbereitungen und Durchführung Beauftragten eine Überfülle von Arbeit gebracht. Die Kameraden des Reichsbanners wissen ein Lied davon zu singen.

Zwei Wehrtage müssen aber in diesem Zusammenhang hervorgehoben werden: Eisenbahn und Polizei. Die Magdeburger Eisenbahner dürfen mit Stolz auf den 22. Februar 1925 zurückblicken. Der An- und Abtransport der vielen Hunderttausende innerhalb weniger Stunden war eine große Leistung. Die Mitglieder des Festausschusses, die mit der Eisenbahndirektion die Verhandlungen zu führen hatten, waren während der Festtage den Dienst auf dem Bahnhof verschen, sind einmütig in der Anerkennung des Entgegenkommen seitens der Eisenbahndienststellen und der aufopfernden Arbeit der bei der Durchführung beteiligten Beamten und Eisenbahner. Die Magdeburger Eisenbahner haben wesentlich zu dem Gelingen des Tages der Hunderttausend beigetragen.

Augenfälliger als die stillsche Arbeit der Eisenbahn war für Zuschauer und Teilnehmer die große Leistung der Magdeburger Polizei. Viele der auswärtigen Pressevertreter sind am Sonntag zu uns gekommen und fast alle sprachen von sich aus von der Magdeburger Polizei und der überlegenen Ruhe, mit der sie eine Aufgabe löste, die so bald nicht wieder einer Polizei gestellt werden wird. Unerhörte Anforderungen sind an die Beamten gestellt worden, deren Zahl für die Durchführung eines solchen Tages viel zu gering war. Es gab viele, die bezweifelten, ob es gelingen werde, die auf dem Domplatz gesammelten Massen reibungslos und programmgemäß zum Abfluß zu bringen. Es ist überraschend gut gegückt! kaum eine Lücke, kaum eine Störung, die Behörden des Reichsbanners hatten vom Domplatz bis zum Staatsbürgerplatz einen freien Weg, gebahnt durch Hunderttausende von Zuschauern. Der Abmarsch vom Domplatz und die Auflösung am Staatsbürgerplatz war ein Meisterstück der Massenstrategie und Polizeikunst.

Anerkennung verdient das Gutgegenkommen der Straßenbahndirektion, die während des Vorbeimarsches den Straßenbahnenverkehr auf dem Breiten Weg eingestellt habe, ohne wie böswillige Verleumder des Reichsbanners behaupten, dafür eine Entschädigung zu verlangen. Die Magdeburger Straßenbahn hat durch den starken Verkehr seit Freitag ohnedies ganz bedeutende Mehreinnahmen gehabt.

Der würdige Verlauf des Reichsbannertages muß allen beteiligten Behörden und Beamten auf das Haben-Konto gebracht werden. —

\* \* \*

## Gassenjungenstreiche.

Die Berliner Reichsbanner-Gäste haben uns erzählt, daß sie bei der Abfahrt vom Potsdamer Bahnhof am Sonnabend abend von einer Einheitsfront von etwa 500 Stahlhelmlern und Kommunisten angepöbelt und angegriffen worden sind. Die Polizei griff ein und drängte die Radaubrüder ab. Überall wurden verhaftet.

Kaum in Magdeburg angekommen, wurden von einem Lastauto aus in großen Majen kommunistische Flugblätter über die Berliner ausgehüttet. Sie strotzen von Verleumdungen und blieben auf der Straße liegen. Hochrufe auf die Weltrevolution, auf Moskau und auf den "Roten Frontkämpferbund" erregten Heiterkeit.

Unter der Wucht der Sonnagsdemonstration des Reichsbanners unterließen die Magdeburger Kommunisten ihre geplanten Albernenheiten wohlweislich. Nur hier und dort konnten einzelne das Unrempeln nicht unterlassen. Mancher Kommunist grüßt eben mehr nach der Ehre, sich für Moskau lächerlich zu machen als der andre.

Die Stahlhelmler und andre Gesinnungsverwandte der Kommunisten beschränkten sich darauf, aus der Ferne still zugesehen oder einzige Reichsbannerleute, die sich in schwarzerkroete Lefale verirrt hatten, anzuböbeln. Im Schuh der Dunkelheit haben die Einheitsfrontler gegen das Reichsbanner vereinzelt Girlanden heruntergerissen. Ein Kommunist wurde dabei von der Polizei erwischen. Heil Moskau! Heil Potsdam! —

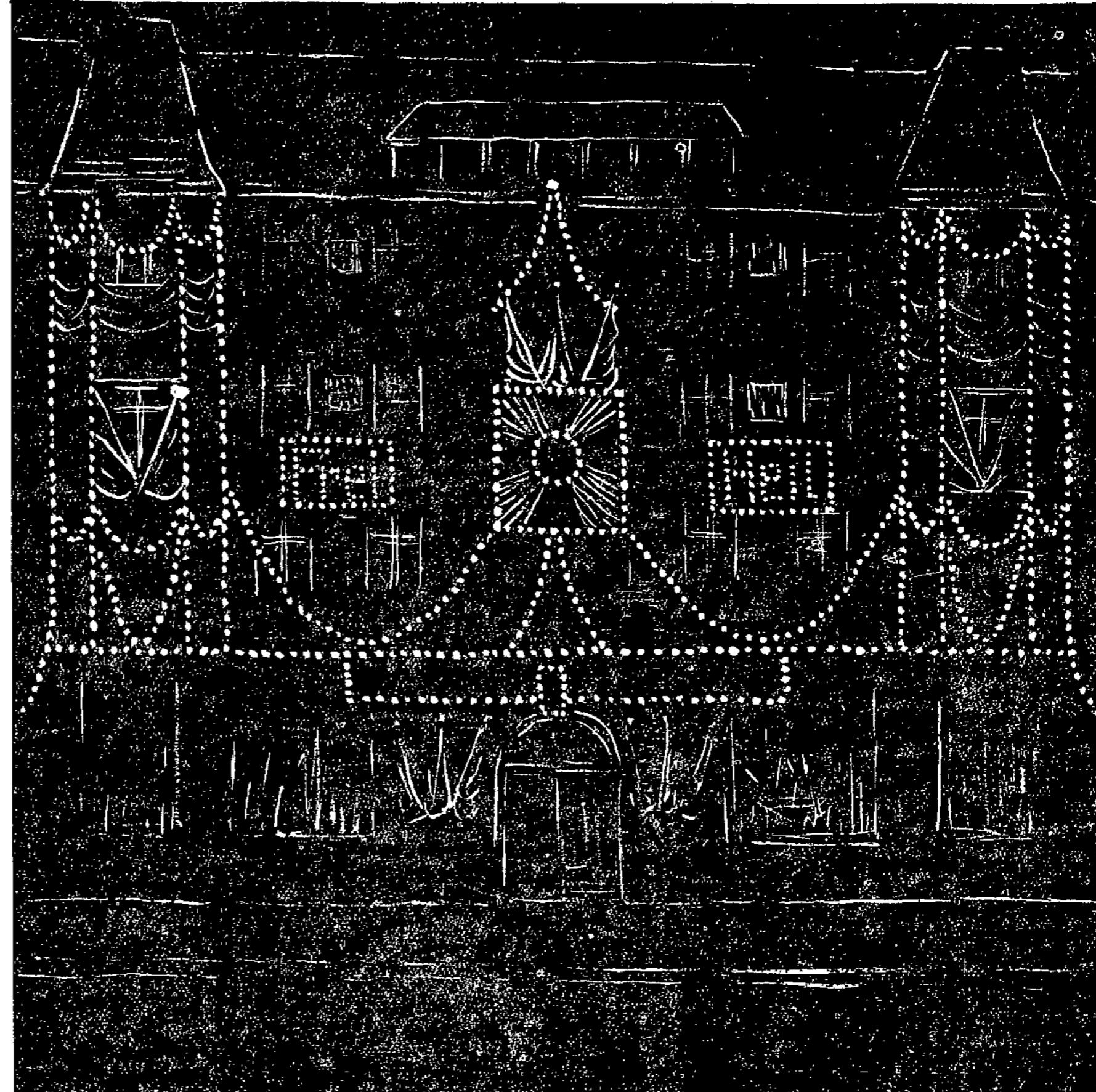
\* \* \*

## Stahlhelm-Heldenat.

Verschiedene Stahlhelmgrößen scheint ob des gewaltigen Aufmarsches des Reichsbanners in Magdeburg die Gasse übergegangen zu sein. Dafür sollte einiger aber ein einzelner auswärtiger Reichsbannermann büßen. Er schreibt uns:

Beim Besuch des Café Peters am Reichsbannertag in Magdeburg hatte ich folgendes Erlebnis: Der Kellner führte mich an einen Tisch, an dem zwei Stühle unbefestigt waren. Ich bat die dort sitzenden Herren, Platz nehmen zu dürfen, das wurde mir gestattet. Bloßlich erklärte einer der am Tische sitzenden, mir dem Stahlhelm geschmückten Herren in ziemlich energischem Tone: Der Stuhl ist besetzt! Ich erklärte, ich werde

## Das Haus der „Volksstimme“ bei Nacht.



Mehr als 2000 Glühlampen leuchteten aus grünen Girlanden in künstlerischer Linienführung von der Front und tauchten die ganze Straße in Tageshelle.

sofort Platz machen, sobald der etwa abwesende Besitzer des Stuhles erscheine würde und setzte mich. Der betreffende Herr beförderte sofort einen jungen Mann heran, der mir recht forscher machte, daß das sein Stuhl sei. Ich entschuldigte mich und ließ mir vom Stellvertreter einen andern Platz besorgen. Hinter mir hörte ich sagen: "Das ist ja auch so'n Reichsbannerler, was hat der hier zu suchen?" Bei meinem Vorwärts stand der Herr an der Musikkapelle, räusperte sich heftig und sagte: "So'n vollgekreuzter Jude".

Ich würdigte ihn keines Blicks und verließ das Lokal. Ich bin natürlich kein Jude, sondern evangelischer Konfession.

J. Ohlbrecht, Stadtinspektor, Landwehrkrieger a. D.

Der angepöbelte Reichsbannermann nimmt einen guten Begriff vom "vornehmen" Verkehr im Café Peters mit in seine Heimat. Was ist es doch für eine erbärmliche Gesellschaft, die beim Anblick des kleinen Reichsbannerabzeichens aus dem lieben Nächsten ein "vollgesetztes Judenjchwein" macht! —

\* \* \*

## Petrus, der Republikaner.

Alle Welt hat sich monatelang den Kopf zerbrochen, warum es in diesem Jahre keinen Winter gibt. Weder Frost noch Schnee waren zu bemerken, trotzdem sie schon längst fällig gewesen wären. Heute in aller Frühe stellten sie sich plötzlich ziemlich energisch ein. Niemand kann im Zweifel darüber sein, daß in den höheren Regionen, deren Beruf die Wetterzubereitung ist, irgendwelche lebhafte Meinungsverschiedenheiten herrschen. Durch geschickte Einstellung unseres Radio gelang es uns, einige Wellenwellen aufzufangen, die offenbar durch einen lebhaften Wettbewerb ausgelöst wurden und die eine Bestätigung dieser Mutmaßung bedeuten. Mit sonorer Vollbaritstimme (man will deutlich die des Petrus erkannt haben) wurde die Verküpfung des Winters auf den 23. Februar vereidigt:

"Ich bin ein alter Fisch und liebe die Freiheit und die Demokratie, und solange ich noch was zu sagen habe, wollen jene Leute, die einen heiligen Glauben an die Zukunft der Menschheit, aber wenig Geld für Schuhe und Kleider haben, nicht daran gehindert werden, das Rad der Geschichte weiter zu treiben, indem sie den Rückwärtsein zeigen, daß sie auch noch da sind. Sie werden bei jedem Wetter für die Republik eintreten, aber es ist ungerecht, daß man für fortschrittliche Ideen noch mit Erfüllungen bestraft wird, deshalb wird erst am Montag mit dem Winter angefangen, der noch aus andern Gründen um einiges verschoben wurde."

Sehr lebhafte Widersprüche scheint dieser Entschluß ausgelöst zu haben, denn mächtiges Wummern und Grunzen war zu hören, aber offenbar hat sich Petrus durchsetzen können, denn genau um Mitternacht fing es an zu schneien, und der erste Schnee im Winter 1924/25 fiel nach Schluß des Reichsbannertags in Magdeburg.

Dem Wettermacher Petrus zum Dank für seine tapfere Haltung ein kräftiges "Frei Heil!" —

\* \* \*

## Telegramme.

Dem Bundesvorstand des Reichsbanners sind im Laufe des 22. Februar zahlreiche Begrüßungs-Telegramme zugegangen, die insbesondere davon zeugen, wie stark der Eindruck der Fackelzug-Demonstration

für die deutsche Einheit ist. Der preußische Innenminister Severing telegraphierte:

Das erste Jahr Reichsbanner hat dem Bunde große organisatorische Erfolge beschert. Möge es in der weiteren Entwicklung seinem Ziele immer näher kommen: auf der Grundlage der republikanischen Verfassung Staatsbürger zu erziehen, die, unter Beiseitestellung eines inneren Aderns, stets bereit sind, Angriffe auf unser Volk und seine Einrichtungen abzuwehren. Möge es weiter helfen, die vielen Splitter und Stämme unseres Volkes zu einer freien, starken deutschen Nation zu vereinen und in seinem Kampfe nur einen Schlagkurs kennen: der deutschen Einigkeit mit innen im Herz. Severing, preußischer Innenminister.

Der preußische Finanzminister und demokratische Führer Dr. Hoepker-Aßhoff sandte folgendes Telegramm:

Dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold herzliche Grüße in der Hoffnung, daß es der Befestigung der deutsch-republikanischen Verfassung und der Verwirklichung des groÙdeutschen Gedankens dienen wird. Dr. Hoepker-Aßhoff.

Der aus Halle a. d. S. wohlbekannte demokratische Abgeordnete und Reichsbannerführer Dr. Schreiber, Handelsminister in Preußen, gedachte in folgenden Worten des Reichsbannertages:

Den zum Jahrestag der Reichsbannergründung versammelten Republikanern meinen Gruß. Möge die Sammlung weitester vaterländischer Kreise unter dem schwarzrotgoldenen Banner deutscher Freiheit und großdeutscher Einheit die deutsche Republik festigen und sichern. Dr. Schreiber.

Aus Wien sandte General Koerner, der ehemalige Inspekteur der deutschösterreichischen Armee, das folgende Telegramm:

Am Festtag denkt in Treue alter für die freie, eine deutsche Republik kämpfenden Kameraden und wünsche Kampf Frei! und Frei Heil! für alle Zukunft. General Koerner.

General Koerner ist allen Reichsbannerleuten, die am Verfassungstag in Weimar teilgenommen haben, in guter Erinnerung; er war der erste Vertreter der österreichischen Republikaner, der nach Deutschland kam, um das Gefühl des Verbundenseins zum Ausdruck zu bringen.

Der Bundesvorstand des Reichsbanners seinerseits sandte außer dem Telegramm an den Reichspräsidenten folgende Begrüßungs-Telegramme:

General Deimling, Baden-Baden, Lange Straße.

130 000 bis 140 000 republikanische Kämpfer grüßen Ihren bewährten Führer und wünschen, daß er noch viele Jahre seine Kraft dem Reichsbanner widmet.

Reichsbanner-Bundesvorstand.

Ministerpräsident Marx, Berlin, Wilhelmstr. Die anlässlich des Reichsbannergründungstages veranstalteten 180 000 bis 140 000 republikanischen Kämpfer entrichten Grüße. Hoffen und wünschen, daß Preußen unter Ihrer Führung wie bisher ein Hort der Weimarer Verfassung bleibt.

Reichsbanner-Bundesvorstand.

Reichskanzler a. D. Fehrenbach, Freiburg (Breisgau). 180 000 bis 140 000 in Magdeburg versammelte Mitglieder des Reichsbanners grüßen den Führer der deutschen Zentrumspartei. Reichsbanner-Bundesvorstand.

Weitere Telegramme wurden an befreundete und nahestehende Organisationen, die in Magdeburg nicht vertreten sein konnten, geschickt. —



Genuß zu vergleichen die norddeutsche Art von Hörsing. Beims Löbe mit der süddeutschen eines Wirth, eines Haas, des österreichischen Führers Deutlich; anderseits die Redeweise der Parlamentarier Löbe und Wirth mit der kurz angebundenen, energischen, schmucklosen, die bei General von Schönaich den ehemaligen Offizier verrät. Zu dem weichern, schmiegloseren Tonfall des Süddutschen kommt bei Wirth, dem Alemannen, noch etwas hinzu, was leise an die romanische Nachbarschaft erinnert: die Mitwirkung der Gitarde, die beschwörend ausgebreiteten Arme am Schluß, jenes natürliche Pathos, das nicht etwa als Fehler, sondern als Vorzug, als künstlerische Steigerung des gesprochenen Wortes empfunden wird, zumal in Norddeutschland, wo man mit diesen Ausdrucksmittern allzu sorg umgeht. Der Meister der parlamentarischen Rede macht sich auch einen Zwischenruf zumute und stellt im Nu die Wechselwirkung her zwischen Vortragendem und Zuhörerschaft: es ist ein Moment dramatischer Spannung, wie der Funke überpringt vom Zuschauerraum auf das Rednerpult. Um einen „Psui!“-Ruf handelt es sich, aus der Erbitterung über die allzu Geschäftsklugen herausgeschleudert, die aus übertriebener Rücksicht auf die politischen Gefühle der Kundschaft das Bekenntnis zur Republik und Demokratie unterloßen und dazu beigegetragen haben, der Hauptstraße Magdeburgs das ungaßliche, mürrische Aussehen zu geben, daß unsre Kameraden erfältet haben wird. Um ein paar hornierter Stahlhelmweiber willen stoßen solche „Demofraten“, selbst solche, die an führender Stelle im Magistrat sitzen, Schontausende braver, opferfreudiger Besenner der gemeinsamen Sache vor den Kopf. „Neutralität“ hat zuweilen verzweifelte Nehnlichkeit mit Verrat — und, wie Wirth ganz ohne Gehässigkeit, ganz sachlich aufzeigt. Verrat an der Sache, der man die Erhaltung der eignen Existenz verdankt.

Unsre Gegner hätten von der Vornehmheit des Ton es, der diese Veranstaltung beherrschte, viel, sehr viel lernen können, auch die mit Westen und Salat auf der Kanzel stehen und angeblich „Gottes Wort“ verkündigen. Aber gerade deswegen waren, als „die Szene zum Tribunal wurde“, als vor allem über die Richter der Republik zu Gericht gesessen wurde, die Hammerschläge so wuchtig. Gerade deswegen prägte sich uns die Tatsache so fühlbar ein, daß wir noch weit vom Ziel entfernt sind, von einem Volksstaat, in dem Friede und Gerechtigkeit herrschen, und der auch unsre deutschösterreichischen Brüder mit umsoft, die durch verruchte Diplomatenpolitik und Fürstenegoismus von uns losgerissen worden sind. Als am Ende die 2. Leonoren-Ouvertüre unter Walter Becker's Meisterhänden aus dem Orchester erslang, der Hymnus auf die Worte „Durch Nacht zum Licht“, mit jenem Weckruf aus der Ferne, dem Trompetensignal, das die Erlösung von aller Gefahr ankündigt — war uns da nicht zumute, als sprachen diese Töne von Deutschlands Schicksal und unsrer Hoffnung —

## Der Festakt.

Hört ihr das Brausen rings im Land?\* So tönte es kräftig vorgetragen vom Magdeburger Volkschor zur Einleitung der erhebenden Frei den Delegationen der Gauen im Stadttheater entgegen. Und wahrlich, besser und treffender lounzte die Stimme im gesamten republikanischen Deutschland am ersten Geburtstag des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold zum Ausdruck gebrechlich werden. Ein gewaltiges Brausen ist rings im Land, in allen deutschen Gauen. Es erfüllt die Herzen aller Republikaner und ergreift auch die lauen, zaghaften und ängstlichen Gemüter. Es erstreckt sich fort nach allen Richtungen, bis an die Nord- und Ostsee, über den Rhein und nach Polen, bis an die Alpen, ja bis nach Österreich hinein.

Das Brausen des Reichsbanner geistet erfüllt die deutschen Lände.

### Der Gebanke der Republik marschiert.

Die Sehnsucht nach der großdeutschen Republik und der feste Wille, für Einheit, Freiheit und Vaterland sich einzufügen, ist lebendig bei allen Republikanern. Das ging klar hervor aus den begeisterten Kundgebungen der Hunderte von Führern des Reichsbanners aus allen Gauen zu den Reden der Reichsausschußmitglieder im Stadttheater.

Als erster Redner nahm das Reichsausschußmitglied

### Oberbürgermeister Beims

das Wort zu einer Begrüßungsrede.

Werte Gäste, liebe Gefinnungsfreunde! Die Magdeburger Republikaner haben mich beauftragt, Ihnen einen herzlichen Willkommenstruß zu entbieten. Wir grüßen besonders unsre Freunde aus Österreich und geben der Hoffnung Ausdruck, daß der Besuch der Österreicher zum Reichsbannerzug eine Etappe sein möge zur Festigung des republikanischen großdeutschen Gedankens in Deutschland und Österreich.

Magdeburg ist geschmückt mit den Farben der Republik, zwar nicht in den großen Straßenjüngern, aber dafür deutlich mehr in den Nebenstraßen und Vorstädten, wo die Republikaner wohnen. Dort ist auch der Wille zur Festigung des deutschen Staates vorhanden.

Auch in Magdeburg arbeitet die schwarzweißrote Reaktion ebenso terroristisch, läugnerisch und kleumanderisch wie in andern Orten.

Wir werden den Kampf gegen die Reaktion bestehen. Was uns nur tut in diesen Zeitenkrisen ist die Freudigkeit, ja zum jungen republikanischen Staat zu befennen und den republikanischen Gedanken in die Herzen des Volkes zu verantern. Die gesellschaftliche Entwicklung geht zur Republik. Doch wird der Kampf für die Festigung der Republik schwer werden, ja vielleicht schwerer als wir denken, aber

wir werden die Reaktion schlagen.

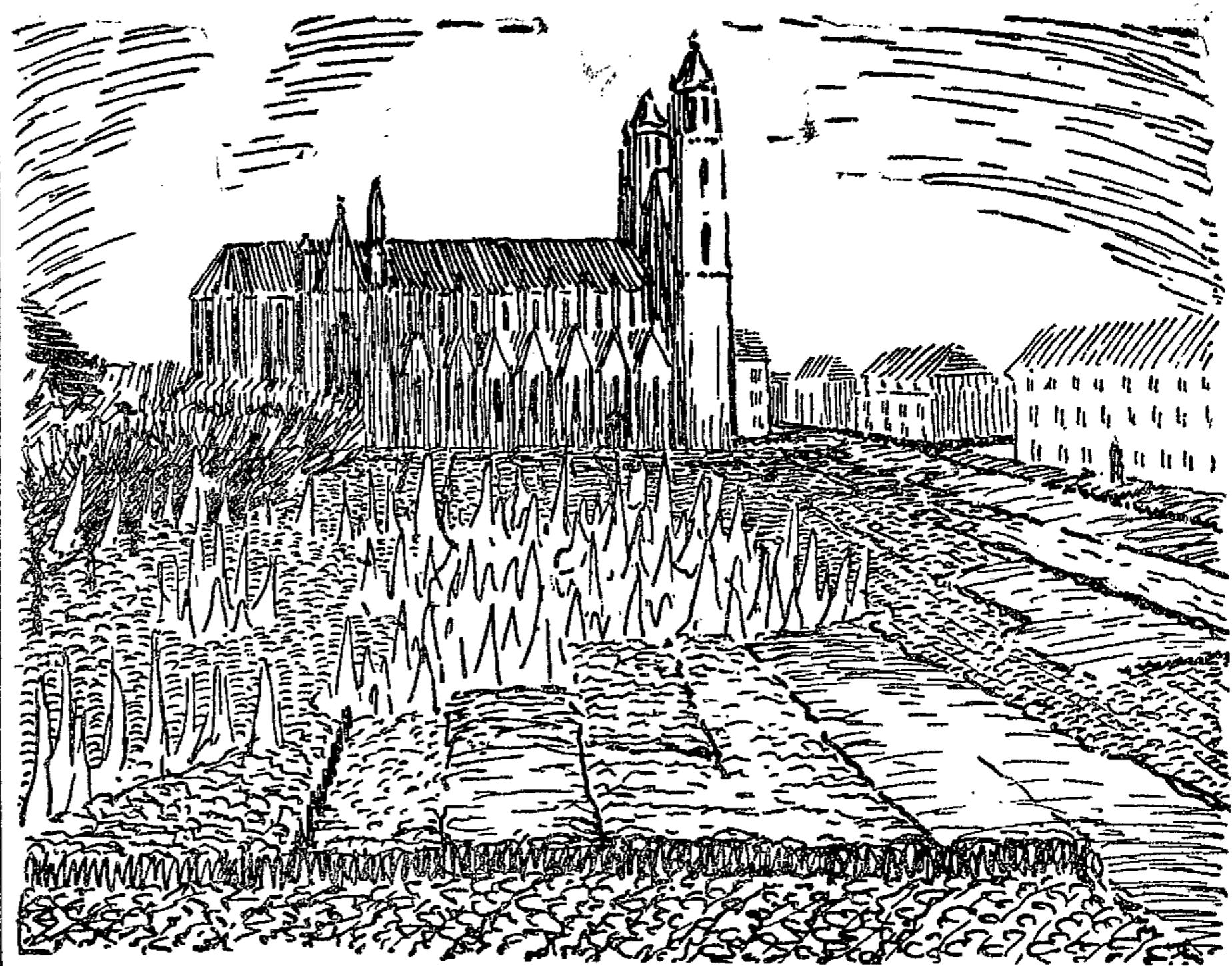
Auf diesen Tag wollen wir uns freuen, auf ihn wollen wir uns vorbereiten. Unser festster Entschluß ist es, zu wirken im Interesse des Volkganges, im Interesse des Friedens Europas und der ganzen Menschheit.

Mit Frei-Heil-Klufen stürmisch begrüßt begann dann

### Bundespräsident Hörsing

die Festrede:

Meine Damen und Herren! Werte Kameraden! Am Dienstag hat sich in Döttingen das Grab über 136 Bergleuten geschlossen, die ein Opfer der Naturgewalten gespenden sind. Es von ihnen gehörten dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold an. Ich muß sagen, daß Sie sich dem Andenken dieser braven Männer und Kameraden zu Ehren, die auf dem



Die Fahnen in die Mitte!

Schlachtfelde der Arbeit gefallen sind, von Ihnen Plakate erhoben haben.

Im Namen und Auftrage des Bundesvorstandes heiße ich Sie, die Sie aus allen Gauen Deutschlands unserer Einladung gefolgt sind, herzlich willkommen. Eine besonders große Freude ist es, unsre Kameraden aus Österreich und ihren Bundesführern, den Kameraden Julius Deutsch, hier begrüßen zu können.

Heute vor einem Jahr ist in Magdeburg unser Bund, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, gegründet worden. Wir sind also ein Jahr alt und feiern Geburtstag, ein Fest, das wir mit Stolz begehen können. Unser Bund ist jetzt fünf Jahre nach Kriegsende, nach der Staatsumwandlung, gegründet worden. Diese Tatsache ist Beweis genug, daß nicht Vereinsinteressen das Motiv zur Gründung war.

Man muß sich die nachkriegszeitigen politischen Vorgänge vor Augen führen, um unser Entstehen, aber auch unsre Erfolge begreifen zu können. Die Parteien und Personen, die zu dem unaufhaltbaren und unabwendbaren Zusammenbruch Deutschlands in so großem Maße beigetragen haben, lehnten die Mitterheit an dem Wiederaufbau unsres Vaterlandes ab. Statt dessen ergingen sie sich in den wüstesten Beschimpfungen jener Männer, die im November 1918 Deutschland aus dem Chaos gerettet haben,

Eine Welle der niedrigsten Verleumdungen

ging über die Parteien der Weimarer Verfassung nieder.

Der Kapp-Putsch war die erste Frucht dieser rechtsbolzsitzischen Beschimpfungen und Verleumdungen. Dieser Wahnsinnstat folgte die Bandenbildung derer von rechts und links. Die Bünde von rechts und die roten kommunistischen Hundertschaften von links, die wiederholten Aufständen, sind ein mehr als trauriges Kapitel dieser Zeit. Der politische Tod zog in unser Land, dem mehr als 400 Menschen zum Opfer fielen. Wer glittet nicht heute noch vor Scham und Zorn, wenn er an die Norden an Eisner, Gareis, Erzberger, Dr. Rathenau oder an den Nordversuch von Eichendorff denkt.

Der Schande des politischen Mordes ist gleichzustellen die Schande des geradezu verbrecherischen Radikalsenitismus, der selbst davor nicht zurücksteht, die Seele der Kinder in der Schule zu zerstören. Die Vorgänge in Bayern, die damit endeten, daß Monarchisten gegen Monarchisten kämpften, ist ein nicht minder schämendes Kapitel.

Alle diese und die zahllosen sonstigen Wahnsinnstaten der höh wie zum Höhe „national“ Nennenden, sowie der Kommunisten waren unmöglich gewesen, wenn nicht ehemalige Kriegsteilnehmer ihre physische Kraft dieser Parteien geleistet hätten. Ein Grund aber tat sich vor unseren Augen auf, als die Nazis Organisationen die unglaubliche Schärfe, um nicht zu sagen Freiheit, besaßen und durch den Bundesvorstand des Stahlhelms über eine „nationale Diktatur“, also über einen alten Verfassungsbuch, mit dem damaligen Reichskanzler Dr. Stresemann verhandelten. Die Tatsache, daß der Reichskanzler mit dem Stahlhelmsführer über die „nationale Diktatur“ verhandelt hat, statt diesen Mann sofort hinter Schloß und Riegel zu bringen, beweist, wessen die Monarchisten fähig waren und fähig sind.

Erst als all diese politischen, Deutschland umhüllende und außenpolitisch seiner idyllischen Illglücks posaunten, da brach sich bei den republikanischen Parteien die Umsttzt Bahn, daß mit den, wenn auch noch so guten Parteiprogrammen wenig anzufangen ist, wenn die Gegner der Republik, neben Ihren Parteiprogrammen

brutale Verhetzung und rohste Gewaltanwendung

durch ihre Sturmhaufen ungehemmt ins Treffen führen können.

Diesen wilden Treiben jener Kriegsteilnehmer, die sich als Gegner der Republik bezeichnen, mußte Einhalt geboten werden. Das aber war nur möglich durch Zusammenfassung aller jener Kriegsteilnehmer, die auf dem Boden der Republik, der Weimarer Verfassung stehen. Ihnen kam die Aufgabe zu, sich als physische Kraft vor die republikanischen Parteien und die Republik zu stellen. Das war der hauptfächliche Grund, weshalb heute vor einem Jahre sich Männer aus allen Gauen Deutschlands in Magdeburg zusammenfanden und das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer, gründeten. Die Not unsres Volkes und die Erhaltung unsres Vaterlandes gebot diese Tat.

Mit einem klaren Bundesstatut, das jede Gewalt, jede illegale Bewaffnung hart ablehnt, aber den Gegnern der Republik keinen Zweifel läßt, daß wir die Republik, die republikanischen Behörden schützen, die Angreifer mit denjenigen Mitteln bekämpfen, schlagen und wenn es sein muß, vernichten werden, traten wir an die öffentliche Jubel im Lager der Republikaner, Bestürzung und Ratlosigkeit bei den Gegnern war die Folge. Nachdem die Gegner sich vom ersten Schred erholt hatten, glaubten sie uns mit Wissen und Spottleinen abtan zu können.

Über nach sechswöchentlichem Bestehen standen zur Verfassungsfeier am 10. August 1½ Millionen Kriegsteilnehmer hinter unsren Fahnen.

Die Wut unsrer Gegner kannte keine Grenzen. Eine Welle von Belästigungen, Beschimpfungen und Verleumdungen ergoß sich über uns. Nichts war schlecht genug, um uns zu verteidigen, herabzusuchen, mit Schmuck zu bewerfen. Unsre Schilt ist jedoch nach jeder Hinsicht, auch in der Bekleidungs- und Geldfrage, das sage ich mit reinstem Gewissen vor aller Öffentlichkeit, sauber und rein. Die Geldmittel unsres Bundes sind einzig und allein durch den

Opfer unsrer Kameraden

und durch Spenden von Republikanern aufgebracht worden, und so wird es auch in Zukunft bleiben.

Trotz der wüstesten Gegneragitation der vereinigten Montowitsch und Kommunisten wurde unser Bund nach der Verfassungsfeier gewaltig an. Am 1. Oktober vorigen Jahres zählten wir 2½ Millionen, am 1. Januar dieses Jahres 2¾ Millionen, und heute haben wir immer einschließlich unsrer braven, tapferen und sehr rüdigen Jungbannernschaft die

drei Millionen Mitglieder erreicht!

Das ist ein Erfolg des demokratisch-republikanischen Gedankens, dem kein Beispiel zur Seite gestellt werden kann. Unser Erfolg aber ist nicht nur das kolossal ziffermäßige Anwachsen unsres Bundes. Unser Erfolg ist, daß im letzten Jahre Ruhe in Inneren eintrat, anständige Menschen, ohne von den traurigen Müttern vom Hakenkreuz und Sovjetern angepebelt zu werden, die Straßen betreten konnten, daß Versammlungen der Parteien, Gewerkschaften und sonstiger Organisationen in Ruhe stattfinden können. Und wenn bei den Wahlen am 7. Dezember die republikanischen Parteien fast 2½ Millionen Stimmen gewonnen, so glauben wir hierüber einen, wenn auch uns kleinen Anteil auf unsern Anteil verbürgen zu können.

Diese unsre unbestrittenen Erfolge haben uns die Anerkennung der republikanischen Parteien gebracht. Ein Aufatmen geht durch die Massen der Republikaner. Über zur selben Zeit richtet sich die ganze Wut und der ganze Hass der Feinde des Republik gegen uns. Von neuem werden wir, ebenso wie die republikanischen Parteien verdächtigt und mit Schmuck beworfen. Die Monarchisten und Kommunisten, gespielt mit dem Gelde einer Großindustrie und des Großgrundbesitzes, mit dem Gelde eines ausländischen Regierung und anderer ausländischer Interessenten, bekämpfen uns mit allen Mitteln.

Doch das ist zu ertragen, denn hiergegen können wir uns wehren;

diese Angreifer werden wir zurückzulagen.

Bedauerlich und traurig aber ist es, aussprechen zu müssen, daß ein Teil der Polizei, die überaus große Mehrheit der Staatsanwälte und Richter, die alte Körner der Republik sind, ihre monarchistische Einstellung nicht verbergen, sondern sie recht deutlich fühlen lassen.

Haben die Republikaner ganz allgemein über einen Teil der Polizei und die Mehrheit der Justiz Ursache zu klagen, so haben wir als Reichsbanner als die einzige Organisation der Kriegsteilnehmer, die auf dem Boden der republikanischen Verfassung steht, uns nicht nur gegen Rechtslosigkeit, sondern gegen eine Verfolgung aller schwächeren Art zu wehren. Unzählige Anklagen gegen unsre Kameraden, wegen aller möglichen, auch der unglaublichesten Delikte, die alle mit Freisprechung enden, dem Staat ungeheure Kosten aufzubürden, unsre Kameraden im Arbeitsverdienst schädigen, sind einige alltägliche Erdiebung. Prostitutionen der Gegner, ja sogar die eifersüchtigsten Gesetzesverletzungen werden uns zur Last gelegt. Eine Nullage liegt die andre. Straftäuber, ja sogar Totschläger im monarchistischen Lager werden, wenn sie die Tat gegen uns begangen, entweder nicht gefunden, oder in Freiheit belassen, die Strafverfolgung verschleppt oder schlichtlich freigesprochen. So sieht die

von Monarchisten ausgetübte Justiz

der Republik gegen uns, gegen die Republikaner, aus. Ich bedaure es aufrichtig, aber diese Justiz zwinge uns dazu, offen vor aller Welt aussprechen zu müssen, daß wir Reichsbanner Männer das Vertrauen zur Justiz restlos verloren haben.

Mit Hilfe dieser Justiz und eines Teiles der Polizei fühlen sich die monarchistischen Gegner der Republik stark und mächtig. Sie berufen sich an dem Ausbau ihrer zahlreichen Organisationen. Mit Terror, Mordigung und ähnlichen strafbaren Mitteln pressen sie Republikaner in den Stahlhelm und andere Verbände, besonders den Handarbeitern gegenüber werden die verwerflichsten Mittel brutal angewandt.

(Fortsetzung in der Beilage.)



## Nachrichten aus der Provinz.

## Stadtteil Burg.

In die Bezirksleiter. Werte Genossen! Der März ist der Werbemonat für unsre Partei und Presse. Es müssen neue Parteimitglieder und besonders viel Leser für die "Volksstimme" gewonnen werden. Die Ortsleitung schlägt deshalb vor: Anfang März findet eine öffentliche Versammlung statt. Am Sonntag den 15. März ist allgemeine Flugblattverbreitung. Flugblätter werden noch zugestellt. In der Woche vom 15. bis 21. März werden an einem oder mehreren Abenden Gratisnummern der "Volksstimme" verteilt. Am Sonntag den 22. März findet die Agitation für die Presse statt. Am Sonntag den 29. März wird eine große Agitation für die Partei veranstaltet. Diese Richtlinien übermitteln wir den Bezirksleitern schon jetzt, damit sie die übrigen Vorarbeiten erledigen können. Die Bezirksleiter werden gebeten, ihre Funktionäre umgehend beim Vorstand zu melden. Ende Februar oder Anfang März findet eine Funktionsprüfung statt, die sich noch eingehend mit Werbearbeiten besetzen wird. Mit Parteidruck. Der Vorstand. O. Piegelitz.

Eine Parteiversammlung findet am Dienstag abend 8 Uhr im Krauses Restaurant statt. Genosse Kälein wird über die praktische Kommunalarbeit im Jahre 1924 berichten. Es wird erwartet, daß die Mitglieder zu dieser Versammlung zahlreich erscheinen.

Der Naturheilverein veranstaltet am Mittwoch den 25. Februar im "Hohenloherpark" einen Vortrag über "Menschenglück und vorgeburtliche Erziehung". Als Rednerin ist die Ingenieurin Frau Martha Scherzer aus München gewonnen. Sie steht auf dem Boden der Naturheilehre. Sie wird Aufschluß geben über die Bedeutung von Herboität und deren Folgerungen.

## Kreis Wörrstadt-Meuwaldensleben.

## Wichtige öffentliche Versammlungen.

Weizendorf: Dienstag den 24. Februar, abends 8 Uhr, bei Gossmann.

Bölk: Mittwoch den 25. Februar, abends 8 Uhr, bei Ostmann.

In beiden Versammlungen spricht Landtagsabgeordneter Genosse Vollmann (Haibergsdorf) über die Regierungsbildung in Preußen und über die Frauenfragen. Alle Wähler und Wählerinnen sind dazu herzlich eingeladen.

## Parteisekretariat.

## Aus dem Stadtparlament Meuhaldensleben.

Die Stadtvorordneten haben sich eingearbeitet, sonst wäre es nicht möglich gewesen, in so kurzer Zeit die umfangreiche Tagesordnung am Mittwoch abend zu erledigen. Weiter sei bemerkt, daß eine Billigungslust bestand, wie sie wohl selten festzuhalten ist. Die Zustimmung zu den Vorschlagsanträgen wird erzielt, und zwar sollen 180 000 Mark für Siedlungszwecke aufgenommen werden und weitere 350 000 Mark für die Erweiterung des Elektrizitätswerks und zum Erwerb von Grundbesitz und für soziale Wirtschaftszwecke. Beide Vorschläge werden einstimmig gebilligt. Um die Sauglingsfürsorge besser anbauen zu können, hat der Magistrat beschlossen, für diese Aufgabe eine besondere Kommission einzustellen. Die Mittel für diese Einstellung werden bewilligt.

Ein Antrag des Ortsausschusses des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes verlangt eine Änderung des Ortsstatuts für das gemeinsame Gewerbege richt. Es wird dem Antrag einstimmig entgegengesetzt und folgendes beschlossen: "Wir für die Wahl des Bezirksvorstandes nur eine Vorschlagsliste eingerichtet, so gelte die in ihr bezeichneten Bewerber als gewählt. Eine Stimme abgab findet in diesem Falle nicht statt." Die gleiche Änderung erfolgt auch das Ortsstatut des gemeinsamen Kaufmannsgerichts Wetz und Meuhaldensleben.

Für eine außerordentliche Unterstützung der Erwerbslosen liegt ein Antrag vor, welcher die Billigung von 3000 Mark für diesen Zweck verlangt. Genosse Wiegele schildert ausführlich die Not der Erwerbslosen und stellt fest, daß zuletzt 100 bis 180 Erwerbslose in der Stadt Meuhaldensleben vorhanden sind. Er schlägt die Haftung der Rechtsparteien im Reichstag bei der Debatte auf Schöpfung der Erwerbslosenunterstützung und stellt diesem Verhalten die 700-Millionen-Mark-Spende für die Rüstungsindustrien zum Vergleich gegenüber. Er beantragt namens der sozialistischen Fraktion, den Betrag auf 3500 Mark zu erhöhen. Bei dieser Gelegenheit geht Genosse Wiegele auf das "Gingefeld" eines früheren Vorsitzenden des Erwerbslosenrats ein, welches vor einigen Tagen im bürgerlichen "Wochenblatt" veröffentlicht ist. Er stellt fest, daß dieser Erwerbslosenrat früher der bluträntige Kommunist gewesen ist und sich jetzt zu Rüstungsbünden für die schwanzweifige Richtung gewandt habe. Er gratulierte dem Stahlhelm-Stadtvorordneten Wallwitz zur Erneuerung dieser schwarzweifroten Mostaners. Dem Antrag der sozialdemokratischen Fraktion wird zugesimmt.

Der im vorigen Jahr eingezogene Wehrheitsdienstzuschuß, bestehend aus zwei Stadtvorordneten, soll dem großen Wehrheitsdienstzuschuß angegliedert werden. Für unterstützungsberechtigte Konfirmanden werden 1200 Mark bewilligt, mit denen etwa 80 bis 85 Konfirmanden Unterführung in Gestalt von Kleidungsstücken und Schuhzeug erhalten werden.

Ein Antrag des Ortsausschusses des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes verlangt die Annahme einer Entschließung, in der die Entlohnung der Reichs-, Staats- und Gemeindearbeiter, wie auch die Höhe der Unterstützungen für die Erwerbslosen usw. nach den Bezugern für Ortsklasse B gefordert wird. Dieser Entschließung wird einstimmig zugestimmt. Ein weiterer Antrag des Ortsausschusses des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes verlangt, sofortige, mit rücksichtender Kraft ab 1. November 1924 zu zahlende Entschädigung an die städtischen Arbeiter, um somit einen gerechten Ausgleich in der Entlohnung zwischen Ortsklasse C und B zu schaffen. Die Stadtvorordnetenversammlung erkennt die Berechtigung der Forderung an und schlägt vor, durch Verhandlung mit dem Arbeitgeberverband für die Kreise und Gemeinden zu erwirken, daß die Gemeindearbeiter ab 1. November 1924 nach Ortsklasse B entlohnt werden.

Die Erhebung des Schulbeitrages für die gewerbliche Fortbildungsschule wird so geregelt, daß Arbeitgeber für jeden Kopf ihrer Arbeiter 3 Mark Beitrag zu zahlen haben; für Arbeitgeber mit über 10 Arbeitern werden für je 10 Arbeiter drei Abgaben, mindestens aber 30 Mark pro Jahr gezahlt. Sämtliche Dauerangestellten sollen in eine Versicherung aufgenommen werden; die Mittel hierfür werden bewilligt. Eine Mehrausgabe für die Stadtbewilligung entsteht hierdurch nicht.

Die Erweiterung des Elektrizitätswerkes wird nach ausführlicher Begründung durch den Stadtvorordneten Kälein und dem Genossen Dudiši ein beschlossen. Die Erweiterung erfordert einen Kostenaufwand von etwa 180 000 Mark. Durch diese Erweiterung wird das Werk unabhängig von der Überlandleitung; es wird möglich sein, das aufgewandte Kapital zu verzinsen und binnen 5 Jahren zurückzuzahlen.

Für die Einrichtung der höheren Lehranstalt für praktische Landwirte in dem bisherigen Lehrerseminar werden 20 000 Mark angefordert. Unsre Fraktion lehnt die Billigung dieser Summe ab mit der Begründung, daß für eine so geringe Zahl von Schülern die Stadt diesen Betrag nicht aufwenden könne, daß es vielmehr Aufgabe der Landwirtschaftskammer sei, diese Mittel aufzubringen. Trotzdem wurde mit 12 Stimmen der Bürgerlichen Antrag angenommen und die Summe bewilligt.

Zum Mitgliede des Schulausschusses wird an Stelle des ausgeschiedenen Gymnasialdirektors A. D. v. Hegen Amtsgerichtsrat Leibow gewählt. Bei der Wahl von zwei Mitgliedern für den Vorstand der Kreis- und Stadtparlamente mußte die bürgerliche

Mehrheit ihre Macht restlos aus, indem sie zwei ihrer Herren wählte, und zwar den ersten Bürgermeister Vohe und Stadtvorordneten Kälein an. Von der sozialistischen Fraktion war vorgeschlagen, den ersten Bürgermeister Vohe und den zweiten Bürgermeister Müller zu wählen.

Bei Frage der Erhöhung der Kommunalsteuer führt Stadtvorordnete Kälein an, daß eine Herabsetzung der Kommunalsteuer nicht ratsam sei, trotzdem ein Ueberdrüß von 17 780 Mark zu verzeichnen ist. Es wird voraussichtlich eine Herabsetzung der kommunalen Lizenzen für das nächste Jahr möglich sein. Ein Dringlichkeitsantrag des Magistrats verlangt die Einstellung einer technischen Hilfskraft im Bauamt. Die Einstellung wird beschlossen und die Mittel in Höhe von 2000 bis 3000 Mark werden bewilligt. Ein weiterer Antrag verlangt einen Ausbau der Glashütte anstatt, was ebenfalls angenommen wird; 1500 Mark werden bereitgestellt.

\*  
Solzitz. Die Gemeindewahl am Sonntag hatte folgendes Ergebnis: Es erhielten die Sozialdemokraten 666 und die Bürgerlichen 615 Stimmen. Die sozialdemokratische Mehrheit im Dorfparlament ist gesichert.

Wolmirstedt. Die Stadtvorordneten-Sitzung findet nicht im Schützenhaus, sondern heute (Montag) abend im Rathause statt.

## Kreis Kalbe.

Staßfurt. Unter die Wohnungsgewisswirtschaft fallen nach einer Bekanntmachung des Wohnungsgewisswirtschaftsverbandes möblierte Zimmer, die mit Rückenbenuzung vermietet sind oder in denen mit Zustimmung des Hauswirts eine Hochzeiterhaltung eingerichtet ist. Nicht erfreute den bei Feueralarm, weil sich bis Ende des Monats sowohl die Feuerwehr von Staßfurt wie die von Leopoldshall in Alarmzustand befinden. Die 1000 in unzählige Räume hat in den letzten Tagen oder vielmehr Nächten an geeigneten Gebäuden in Staßfurt und Leopoldshall in großer Schrift von weißer Farbe Inschriften wie „Arbeiter lesen nur die „Tribüne“!“, „Tretet ein tröststädt!“ anbringen lassen. Der Täter ist in dem Arbeiterabschließung vor Gericht zu verantworten haben. Der Stahlhelm hat seine Hauptversammlung abgehalten. Der gesamte Vorstand hat seine Lemke niedergelegt, und nun wurden nicht etwa alle Vorstandsmitglieder Neudachten vorgenommen, sondern nur Günther wurde einstimmig als 1. Vorstand wiedergewählt, der die übrigen Vorstandsmitglieder aus eigener Machtvolksmehrheit bestimmt. Das ist zum mindesten eine recht eigenartige Vorstandswahl. Jedoch wurde ein Treffen in den Vorstand gewählt, und zwar Schimel, Schriftleiter an der völkischen „Mitteldeutschen Presse“. Da der Stahlhelm so stark auf Kriegsführer eingestellt ist und sich ja wenig Gelegenheit dazu bietet — denn das Reichsbanner ist als Gegner doch zu stark — soll nun Krieg gegen das Salzbergwerk Neuhausen geführt werden. Dieses hat nämlich die Dreifigkeiten besessen, bei ihm beschäftigte Stahlhelmleute aus der Arbeit zu entlassen. Das kann der Stahlhelm natürlich nicht so richtig hinnehmen. Wie soll er denn Mitglieder werden, wenn er ihnen nicht mehr versprechen kann, sie in Arbeit zu bringen?

Staßfurt. Eine Stadtvorordneten-Sitzung wurde pünktlich zum Donnerstag nachmittag einberufen. Bei Gründung der Sitzung fiel auf, daß außer dem parteilosen Stadtvorordneten Lettau von den 14 Herren der Räte nur weniger als fünf fehlten, während die beiden Fraktionen der Linien vollzählig zur Stelle waren, so daß das Stimmenverhältnis 12 links zu 9 rechts stand. Die Versetzung zur Sitzung war ein von der Regierung in Magdeburg eingegenes Schreiben, das an den evangelischen Volksschulen einen weiteren Abbau von neuen Lehrkräften (drei an der Rossmaria, zwei an der Petrus- und vier an der Petri-Mädchenküche) verlangte. In diesen drei Schulen werden jetzt 1396 Kinder von 66 Lehrkräften unterrichtet, so daß auf jede Lehrkraft etwa 20 Kinder entfallen. Beim Abbau von neuen Lehrkräften würden, selbst wenn man die älteren eintretenden Junghilfen der Schülerzeit berücksichtigt, auf jede Lehrkraft 55 kommen. Eigentlich müßten 15 Lehrkräfte abgebaut werden, aber die Regierung wollte es bei neuen bedenken lassen, wenn die Stadt folgt. Sie möchte aber darauf aufmerksam machen, daß die Stadt, wenn sie mehr als die von der Regierung zugestandenen Lehrkräfte benötigt, für dieses nicht den Gehaltszuschuß von der Regierung erhalten und daß die Stadt dann auch nicht mehr daran zu rechnen habe, daß sie als leistungsfähigste Gemeinde angesehen werde, die für diese oder jene Zwecke Zuschüsse benötige. Das war eine schwierige Situation. Auf der einen Seite der dringende Wunsch der Stadt das gut ausgebauete Schulwesen zu erhalten und der Verdruß über den Eingriff in die Selbstverwaltung, auf der anderen Seite die Drohung der Regierung mit der Belehrung der Rechtsprechung. Der Magistrat und die Bürgerschaft — letztere gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Mitglieder — hatten beschlossen, daß der Forderung der Regierung unter Protest zu folgen und forderten dies auch von der Stadtvorordneten-Versammlung. Aber die Linke machte nicht mit. Der Stadtvorordnetenleiter Horst eröffnete die Sitzung mit einer energischen Verwahrung gegen den Eingriff in die kommunale Selbstverwaltung, bat aber um Ruhe und sachliche Ueberlegung zur Beschlusssatzung. Unmittelbar nach ihm sprach Genossen Gropp für die sozialdemokratische Fraktion die Wohlmeinung aus. Ihm jedoch sich Stadtvorordnete Wallisch für die kommunistische Fraktion an und so entpann sich eine ziemlich ausgedehnte Debatte, in der namentlich Genossen König auf die Verkleinerung der Bürgerschaft von der Kirche hindeutet. Für die Rechte sprach Stadtvorordnete Ritter Höhne. Er beflogte aufs äußerste diesen schematischen Abbau, nachdem die Stadt die Schulen auf eine beachtliche Höhe gebracht habe, um 80 Jahre würden wir zurückgeworfen, meinte er. Aber die Drohung der Regierung schien sehr ernst gemeint zu sein und deshalb wollen die bürgerlichen Stadtvorordneten, wenn auch schweren Herzens, ja und amen sagen. In gleichem Sinne sprach sich der als Gönig amtierende Kreisrat Buschmann aus. Es half nichts, die Linke blieb fest. Der Ausfall der Abstimmung blieb nicht zweifelhaft, die Bürgerlichen mußten mit ihren neuen Stimmen gegenüber den zwölf der Gegenseite unterliegen. Da entfernten sie sich aus dem Saale, nur Stadtvorordnete Höhne blieb zurück und beschwerte die Beschlusshoheit des Hauses. Man rief ihm zu, daß noch 14 Stadtvorordnete anwesend seien, da ließ auch er schnell hinaus und nur war allerdings die Beschlusshoheit eingetreten. Der Vorsitzende berichtigte die Sitzung um 5 Minuten in der Hoffnung, daß sich die Beschlusshoheit wieder herstellen werde, aber diese Hoffnung trog. Die bürgerlichen Herren zogen ihre Abstimmung an, festen ihre Sätze auf und verliehen beschleunigten Schritten das Rathaus. Die Sitzung war zu Ende. Damit kam auch ein von den Kommunisten eingebrauchter Dringlichkeitsantrag nicht zur Veraturung, ja nicht einmal zur Berufung. Vermöglich wird nur die Regierung, auch ohne ein Votum der Stadtvorordneten-Versammlung in der Hand zu haben, nur genügt auf den Magistratsbeschuß den Abbau vornehmen. Unstreitig ist damit eine jämmerliche Schädigung unseres Volksschulwesens verbunden. Genossen Gropp hat die Regierung den Wiederaufbau zugesagt, sobald die Möglichkeit dazu vorliegt.

Die Sitzung war endlich abgeschlossen und der Stadtvorordnete Kälein und dem Genossen Dudiši ein beschlossen. Die Erweiterung erfordert einen Kostenaufwand von etwa 180 000 Mark. Durch diese Erweiterung wird das Werk unabhängig von der Überlandleitung; es wird möglich sein, das aufgewandte Kapital zu verzinsen und binnen 5 Jahren zurückzuzahlen.

Für die Einrichtung der höheren Lehranstalt für praktische Landwirte in dem bisherigen Lehrerseminar werden 20 000 Mark angefordert. Unsre Fraktion lehnt die Billigung dieser Summe ab mit der Begründung, daß für eine so geringe Zahl von Schülern die Stadt diesen Betrag nicht aufwenden könne, daß es vielmehr Aufgabe der Landwirtschaftskammer sei, diese Mittel aufzubringen. Trotzdem wurde mit 12 Stimmen der Bürgerlichen Antrag angenommen und die Summe bewilligt.

Zum Mitgliede des Schulausschusses wird an Stelle des ausgeschiedenen Gymnasialdirektors A. D. v. Hegen Amtsgerichtsrat Leibow gewählt. Bei der Wahl von zwei Mitgliedern für den Vorstand der Kreis- und Stadtparlamente mußte die bürgerliche

## Stadtteil Aschersleben.

Aschersleben. Der Wohnungsbau ist in den letzten Jahren in der Hauptstraße von der Stadt begütegt worden. Das war nur mit Hilfe staatlicher Bauförderung und Hauszinssteuerhypotheken möglich. Die bis Ende Juni 1925 eingehende Hauszinssteuer wird für das Rentnerheim gebraucht. Zur Verfügung stehen die von diesem Zeitpunkt an bis 1. April 1926 einleitenden Beiträge. Für spätere Zeiten hat der Gelehrte noch keine Regelung getroffen. Es gehen hier monatlich 51 000 Mark an Hauszinssteuer ein, wovon nur 17 000 Mark für Bauförderung stehen. Es können also vom 1. Juli 1925 bis 31. Dezember 1926 rund 150 000 Mark unlösbar Hypotheken zu 8 v. H. Zinsen hergegeben werden. Da je Wohnung 4000 Mark (nämlich ganz die erforderliche Hälfte für eine Kleinwohnung) gebaut werden können, können etwa 40 Wohnungen gebaut werden. Um möglichst rasches Bauen zu fördern, hat der Magistrat beschlossen, von der Sparstube 200 000 Mark zu leihen und sie im Sinne der Verordnung über Hauszinssteuerhypotheken folglich anzuzahlen. Das Schulwesen wird durch die eingehende Hauszinssteuer abgedeckt. Da an die Sparstube von der Stadt höhere Zinsen zu zahlen sind als die Bauförderung, entsteht ein Manko von rund 14 000 Mark, die durch einen kommunalen Zuschuß zur Hauszinssteuer gedeckt werden sollen. Zum erstenmal wird dieses Verfahren einer Anzahl Kriegsbeschädigten gegenüber gemacht, die an der Leipziger Chaussee Siedlungen errichten und zu dem Zweck auch städtisches Baugeland zu 80 Pfennig je Quadratmeter erhalten.

Aschersleben. Für eine Anzahl fränkischer und bedürftiger Kinder werden alljährlich im Wilhelmshafen unentgeltlich Sozialbäder verabfolgt. Diese haben aber nur dann einen Zweck, wenn die Kinder nach dem Bade der Ruhe pflegen. Es soll jetzt auf städtische Kosten neben dem Wilhelmshafen (im Salzfeld) eine Paroche aufgestellt werden, wozu auch Geländeaus tausch usw. nötig ist.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

## Die Ruhrkriegsgewinner probieren.

Im Ruhrgebiet häuft sich der Zündstoff in beispiellosem Maße. Zechenbesitzer und Schwerindustrielle, die soeben die 700 Millionen geschluckt haben nachdem sie 2 Jahre lang unter dem Vorwande des Ruhrkriegs die Arbeiterschaft einer Überausbeutung unterworfen haben, treiben es heute zum offenen Konflikt. Sie haben es ja dazu! Wenn man zu allen Steuergeschwintern, zur Einführung des Zweijährigenzyklus, zu unerhörtem Lohndruck, zu den Milliarden der Ruhrkredite nach 700 Millionen Goldmark in Kurzfristigkeit, daran kann man in aller Gemütsruhe einen Kampf herausbeschwören, der, wenn er ausbricht einen Umschwung annehmen muß, der alles bisher Dagewesene übersteigt.

Wie sehr von Zechenbesitzern und Schwerindustriellen der Kampf geschwollen ist, geht aus den letzten Verhandlungen im Ruhrkohlenbergbau hervor, wo die Unternehmer erklärten, daß sie sich einem Scheidesspruch niemals unterwerfen würden, der den Forderungen der Arbeiter gerecht wird. Der Schlägler hat darauf die Verhandlungen abgebrochen. Das ist ein Verhalten, das wir nicht verstehen können. Denn schließlich kommt dies auf eine Kapitulation des Schläglers angesichts des Ultimatums der Unternehmer heraus.

Für diese Haltung der Industriellen des Ruhrgebietes ist die Reichsregierung in weitem Maße verantwortlich. Statt auf die Entschuldigungsforderungen der Ruhrindustriellen mit der Forderung auf genaue Rechnungsablegung zu antworten, ist den Ruhrindustriellen sozusagen unbefehl ein Geschenk gemacht worden, daß ohne Beispiel dasteht, sowohl was die Größe des Geschenks betrifft wie auch die Art, wie die Auszahlung der Gelder erfolgt ist. Nur schlagen die Ruhrindustriellen ganz offenbar wünschen, darüber wird die Arbeiterschaft selbst zu entscheiden haben.

Ohne den Entscheidungen der Verbände vorzugreifen, erklären wir, daß wir in jedem Falle die Ruhrarbeiter rücksichtsvoll und mit aller Kraft unterstützen werden. Das eine können wir heute schon sagen: Es ist ganz ausgeschlossen daß es den Geschäftsjahren des Ruhrgebietes gelingen darf, des Arbeiterschaft den Arbeitstag zu rauben. Ob es in diesen Augenblick zum Kampf kommt wird, wie es die Ruhrindustriellen ganz offenbar wünschen, darüber wird die Arbeiterschaft selbst zu entscheiden haben.

Wenn die Reichsregierung die Zügel schleifen läßt und den Ruhrindustriellen die Möglichkeit und die Mittel in die Hand gibt, einen Kampf von unabsehbarem Tragweite herauszuführen, so ist es die verdammt Pflicht des Reichstags, nach dem Rechten zu sehen und die Regierung zu zwingen, ihn Pflicht zu tun. Es muß aber schnell geschehen, wenn es nicht zu spät sein soll.

## Schuerverhandlungen für die Eisenbahner.

Die Hauptverwaltung der Reichsbahn hat sich nach langen Bögen endlich dazu bequemt, den Eisenbahn-Organisationen auf die Seiten zur Einleitung von Verhandlungen über die Gehaltsförderung und Arbeitszeit ein wenigstens der Gehaltsfrage der Eisenbahnbeamten eine Antwort zu geben. Danach lehrt die Hauptverwaltung eine Gehaltsverhöhung der Eisenbahnbeamten ab, weil schon bei den Besprechungen zwischen den Organisationen und dem Generaldirektor im Januar eine Gehaltsförderung abgelehnt werden musste, da im Verhältnis zur Vorriegszeit das Einkommen pro Kopf des Personals unter Beschäftigung der Lebenshaltungskosten von 100 auf 111 Punkte gestiegen und eine Erhöhung der Personalausgaben ohne gleichzeitige Erhöhung der Tarife nicht möglich sei.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)



Nehmen Sie Benzinger-Seife, meine Damen und Herren. Sie können Ihre Wäsche in ein Besseres antun. Besonders wenn Sie Benzinger-Seife etwas als oben stark beschmutzt ist. Sie Benzinger-Seife zu empfehlen, denn infolge der erstaunlichen Reinigungs Kraft brauchen Sie nicht zu reiben. Der Schmutz fliegt heraus. Sie sparen also Zeit, Arbeit und Kosten. Unbedingt garantiert.



# Stresemann gesteht.

## Der Vater des Spritschiebers.

Auf die Anschuldigungen, die im Preußischen Landtag vom Genossen Heilmann gegen den zeitigen Reichsaussenminister und Führer der Deutschen Volkspartei erhoben worden sind, erläutert Stresemann folgende Erwiderung:

Der Abg. Heilmann hat im Preußischen Landtag noch Zeitungsnachrichten (den Vorlaut der Rede habe ich zu meinem Bedauern nicht erhalten können) gegen mich verschiedene Angriffe gerichtet, denen gegenüber ich folgendes erkläre:

1. Mir ist bei einer gesellschaftlichen Veranstaltung ein Fabrikbesitzer Weber vorgestellt worden, der den Wunsch ausdrückt, der Deutschen Volkspartei beizutreten und Mitglied des Reichstags der Deutschen Volkspartei zu werden. Der genannte Club, der keine engere Vereinigung ist, sondern über 1500 Mitglieder zählt, hat nach seinen Satzungen die Pflicht, jeden als Mitglied anzunehmen, von dem beweist ist, daß er zur Partei gehört. Nach der Erklärung des Herrn Fabrikbesitzers Weber hatte ich keine Veranlassung, mich irgendwie gegen seine Aufnahme zu wenden, zumal er mit einem Mitglied der volksparteilichen Reichstagsfraktion vorgestellt wurde. Es ist selbstverständlich unmöglich, jemand, der sich einer Partei anschließt, vorher zu fragen, ob er in Zukunft mit den Gesetzen in Konflikt kommen würde. Sobald der Reichstag erfahren hat, daß gegen Herrn Weber Verdachtsmomente vorliegen, ist er aus den Mitgliedslisten gestrichen worden und hat davon sofort Kenntnis erhalten. Die Beweise und Stiftungen, die Herr Weber der Deutschen Volkspartei gemacht hat, haben insgesamt den Betrag von 1000 Goldmark nicht erreicht.

2. Herr Heilmann behauptet ferner, daß der Direktor der Depositen- und Handelsbank, Wolpe, wiederholt von mir empfangen worden sei. Herr Wolpe ist in Begleitung des frühen Reichstagsabgeordneten Dr. Fleischer und des damaligen Reichspostministers Dr. Höfle, von diesen eingeführt, bei mir gewesen, zu jener Unterredung, in der der Reichspostminister den Anlauf hier liegenden Goldbestände gegen Papiermark durch die genannte Bank empfahl. Weder mir noch den mit der Vermittlung der Parteibeamten der Reichskanzlei ist erinnert, daß Wolpe außerdem bei mir gewesen wäre. Sollte das selbst der Fall gewesen sein, so ändert das nichts an der Tatsache, daß die Reichskanzlei alle Beziehungen zur Depositen- und Handelsbank und den dabei beteiligten Persönlichkeiten abgebrochen hat, als sie aus einer telephonischen Mitteilung des Herrn Geheimrats Kellinger erfuhr, daß gegen die Bank Webe keinen Gewaltanwendung.

3. Herr Heilmann behauptet ferner, daß der frühere russische Volkswissenschaftler Krämer im Besitz eines Empfehlungsschreibens wäre, das ich für Herrn Kommerzienrat Litwin ausgestellt habe, ein Mann übrigens, der seit 25 Jahren in Deutschland wohnt, während des Krieges als Deutscher naturalisiert worden ist und dessen Sohn ihrer Militärvorsicht während des Krieges genügt haben. Kommerzienrat Litwin hat mir auf meine bezüglich der Darstellung des Abg. Heilmann an ihn gerichtete Anfrage erklärt, daß an den Behauptungen des Abg. Heilmann kein wahres Wort wäre und daß er niemals von mir ein Empfehlungsschreiben erbettet und infolgedessen auch niemals ein Empfehlungsschreiben von mir erhalten habe.

Was von Denuncis Stresemanns zu halten ist, wissen wir aus der Vergangenheit. Uebrigens ist diese Entgegnung besonders zähm und vorsichtig. In Sachen des Spritschiebers Weber enthält sie das Einverständnis, daß Stresemann durch seinen Freund Pinkernell im Untersuchungsausschuß des Landtags eine unvorbare Erfüllung hat abgeben lassen, nämlich, daß Weber durch Frau v. Oheimb (also nicht durch Stresemann) in den volksparteilichen Club eingeführt worden sei. Als danach das "Berliner Tageblatt" feststellte, daß auch Stresemann als Vater Webers fungiert, und daß Weber wiederholte Geldzuwendungen an den Club und an die volksparteiliche "Zeit" gemacht hatte, da gab dies das volksparteiliche Organ zu. Es versuchte lediglich, den Realwert dieser Beiträge durch Angabe des jeweiligen Dollar-Kurses in der damaligen Inflationszeit künstlich herabzusetzen.

Im übrigen: Hermann Weber war schon in Konflikt mit den Geiseln geraten, ja sogar, vielleicht wegen Spezialleistungen zu Gefängnis verurteilt, lange bevor Stresemann in nähere Beziehungen zu ihm trat. Wir haben schon einmal widerspruchlos darauf hingewiesen und dabei betont, daß tatsächlich eine Parallele zwischen dem Vormat und Weber sehr aus diesem Grunde absolut unmöglich ist, und

dass jeder Versuch eines solchen Vergleichs unvergleichlich zum Nachteil Stresemanns und der Volkspartei ausfallen müßt. Trotzdem hält Stresemann an dem Märchen des „untadeligen Großkaufmanns“ fest, von dem niemand wissen konnte, daß er „in Zukunft“ sich etwas zuschulden kommen lassen könnte!

In Sachen Wolpe ist Herrn Stresemanns Erklärung sehr vorsichtig. Es ist ihm „nicht erinnerlich“, und auch den Beamten der Reichskanzlei nicht. Die Möglichkeit ist leider offen. Er hat offenbar guten Grund dazu.

Als der „Vorwärts“ zum erstenmal das Faksimile des Empfehlungsschreibens zum Abdruck brachte, schob Stresemann die ganze Schuld seinem damaligen Ministerkollegen Höfle zu. Von einer persönlichen Aussprache mit Wolpe war damals nicht die Rede. Jetzt muß er auch diese zugeben. Wiederholte Unterredungen sind ihm — im Augenblick — „nicht erinnerlich“. Aber wenn man ihm den Beweis dafür erbringen würde, dann hätte er — vorsichtiger als Bauer vor dem Landtagsausschuß — nicht alle Rückzugsmöglichkeiten abgebrochen.

Zu diesem System der „elastischen Verteidigung“ gehört es auch, daß er hauptsächlich andere vorschreibt, um zu demonstrieren. Ebenso wie seinerzeit Pinkernell, schreibt er jetzt seinen andern Freund, den Kommerzienrat Litwin vor.

Im Grunde gesteht also Stresemann, indem er bestreitet. Ein solches Verfahren entspricht ganz seiner aalglatten Natur. —

## Ein Hagel von Erklärungen.

Stresemann ist nicht der einzige, der auf die Heilmannschen Enthüllungen reagiert. Sie melden sich alle, die von Heilmann genannt sind, soweit sie nicht wie der Spritschieber Weber und der Desraudant Wolpe verdutzt sind.

Der Objektivität halber geben wir ihnen allen das Wort. Wir verfahren anders wie die monarchistische Verleumderbresse, die täglich verdächtigt, aber die Richtigstellungen entweder unterdrückt oder sie entstellt wiederholt und dadurch neuen Verdächtigungen Raum schafft.

Als erster marschiert auf der neue Reichsfinanzminister v. Schlieben, derjelbe, der vor fünf Jahren als Ministerialdirektor den Eid auf die Republik verweigerte, ihn aber jetzt geleistet hat. Schlieben erklärt:

Zeitungsnachrichten zufolge soll der Abg. Heilmann in der Sitzung des Preußischen Landtags vom 20. Februar erklärt haben, daß der Reichsfinanzminister von Schlieben, einem Herrn von Radowksi, der gestützt auf hohe Empfehlungen, Director der Deutschen Beamtenversicherungsbank geworden sei, einen Empfehlungsschreiben ausgestellt und für ihn Kredite in der Höhe von 500000 Mark von staatlichen Geldinstituten verschafft habe. Dabei seien als Sicherheit u. a. Grundstücke im Wert von 200000 Goldmark eingesetzt worden, obwohl Herrn von Schlieben bekannt gewesen sei, daß diese Gebäude vom Deutschen Reich im Jahre 1922 für nur 6000 Goldmark veräußert worden seien.

Dagegenüber wird festgestellt, daß der Reichsfinanzminister von Schlieben Herrn von Radowksi überhaupt nicht persönlich kennt, niemals persönlich mit ihm gesprochen und Herrn von Radowksi persönlich auch niemals einen Kredit verschafft hat.

Richtig ist lediglich, daß das Reichsfinanzministerium, um der Notlage der Beamten in der Zeit der niedrigen Grundgehälste tunlichst entgegenzuwirken, der Deutschen Beamtenversicherungsbank, die eine gemeinnützige Selbsthilfseinrichtung des Deutschen Beamtenwirtschaftsbundes ist, zur Unterstützung ihrer Fürsorgemaßnahmen für die Reichsbeamten Bürgerhäuser gegeben hat. Diese Bürgerhäuser sind amtlich auf Grund gesetzlicher Errichtung des Reichsfinanzministers errichtet worden und traten an Stelle von bararen Därlehen, die bis dahin den Selbsthilfeeinrichtungen der Beamtenschaft gewährt worden waren. Außer dem Reich haben auch Preußen und einige andre Länder der Deutschen Beamtenversicherungsbank Mittel für Beamtentrophiliepflege zur Verfügung gestellt. Eine dieser Bürgerhäuser, die zu einer Zeit errichtet worden ist, als Herr von Radowksi überhaupt noch nicht Director der Deutschen Beamtenversicherungsbank war, ist gegenwärtig der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte übernommen worden. Die Reichsversicherungsanstalt hatte neben der Reichsbürgschaft noch eine Bürgschaft des Deutschen Beamtenverbundes und des Deutschen Beamtenwirtschaftsbundes sowie dingliche Sicherheiten des Deutschen Be-

amtentwirtschaftsbundes in Form von Gesamtsicherungsschreihften verlangt. Die Wahl und Bewertung des Sicherheitsgegenstands war Angelegenheit der Reichsversicherungsanstalt. Herr von Schlieben hatte daher nur Bewertung bei von der Reichsversicherungsanstalt als Sicherheit angenommene Grundstücke nichts zu tun. Ebenso ist ihm nichts von einem Verkauf von reichseignen Grundstücken an den Deutschen Beamtenwirtschaftsbund oder der Deutschen Beamtenversicherungsbank bekannt.

Es ist völlig unverständlich, wie Maßnahmen des Reichsfinanzministeriums, die der Beamtenchaft, besonders auch der unteren Gruppen, zugute kommen sollen, als Korruption bezeichnet werden können.

Der von Heilmann schwer beschuldigte Bankdirektor von Radowksi meldet sich ebenfalls. Er erklärt durch die schwerindustrielle Telegraphenunion:

1. Es ist unwahr, daß ich jemals Sojus des Herrn Wolpe geweisen bin. 2. Es ist unwahr, daß ich von Herrn Wolpe aus der Depositen- und Handelsbank „herausgeworfen“ worden bin. Wahrscheinlich, daß ich aus meiner Stellung als Mitglied der Direktion der Depositen- und Handelsbank deren Großaktionär Herr Wolpe wurde, wenige Wochen, nachdem Herr Wolpe maßgebenden Einfluß erlangt hatte, auswich, weil ich mich weigerte, die Geschäftsgesetze des Herrn Wolpe mit meinem Namen zu decken. 3. Ich gehörte der Deutschen Volkspartei nicht an und gehörte ihr auch jetzt nicht an. 4. Ein wahr ist, daß ich ja Vorstandsmitglied der Deutschen Adelsgenossenschaft (in der Zeitung Adelspartei genannt) war. 5. Ich kenne Herrn von Schlieben persönlich überhaupt nicht. 6. Unwahr ist, daß ich persönlich je von Herrn von Schlieben Empfehlungsschreiben, noch auch nur mittelbar Kredite durch ihn erhielt, so daß auch im Zusammenhang mit solchen irgendwelche Hypothekenverstellungen erfolgten. 7. Unwahr ist, daß ich von der Deutschen Beamtenversicherungsbank wegen Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung ausgeschlossen bin. Soviel Behauptungen, soviel Unwahrheiten!

Und nun folgen die deutlich nationalen Führer Schiele und Westarp. Der erste ist jetzt Reichsinnenminister, der zweite Vorsitzender der deutschnationalen Reichstagsfraktion:

Gemeinam geben sie folgende Erklärung ab:

Nach dem „Vorwärts“ hat der Abgeordnete Heilmann im Landtag am 19. Februar 1925 folgendes gesagt: „Ich habe leider nicht die Zeit, von gewissen Korruptionsangelegenheiten zu sprechen, die mit dem Namen des neuwählten Vorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei, des Grafen Westarp und mit dem Namen des Herrn Reichsministers Schiele zusammenhängen. Ich verspreche, sobald ich eine längere Redezeit habe als heute, das gründlich nachzuholen.“ Wir weisen diese falsche Verleumdung zurück und fordern den Abgeordneten Heilmann auf, sein angebliches Material sofort, und zwar unter Vericht auf den Schutz der Immunität der Öffentlichkeit zu übergeben.

Demgegenüber teilt Heilmann mit, daß er gegenüber diesen Erklärungen seine Behauptungen Wort für Wort aufrecht hält. Er wird in der Öffentlichkeit in vollem Umfang den Beweis dafür geben.

Wir werden über die von ihm erwähnten oder vorerst nur angedeuteten Fälle noch mehr hören. —

## Sie klagen.

Stresemann hatte vor einiger Zeit gegen den verantwortlichen Redakteur des Kölner Parteblattes, die „Rheinische Zeitung“, Strafantrag gestellt, weil Stresemann in ansons Politik von dem Blatte als charakterlos bezeichnet worden war. In der Zwischenzeit scheint der Reichsantrittsminister eingehen zu haben, daß er mit einer solchen Klage keinen Ruhm ernten wird. Er hat die Klage zurückgezogen, aber statt dessen gegen den Verantwortlichen des Blattes eine neue Klage angestrengt wegen eines Artikels, der sich mit der bayrischen Königsmacherei beschäftigt. Das Hauptverfahren gegen den verantwortlichen Redakteur ist eröffnet.

Gleichzeitig hat der neue Reichsfinanzminister von Schlieben gegen den Verantwortlichen der „Rheinischen Zeitung“ Klage erhoben, weil sie aus dem „Vorwärts“ einen Artikel über Schliebens Eid übernommen hat, so daß demnächst vor dem Kölner Schöffengericht zwei hochinteressante Prozesse behandelt werden, in denen die Angeklagten einen umfangreichen Wahlrechtsbeweis für ihre Behauptungen antreten wollen. —

**Die betrübten Bundesgenossen.**

Die Rechtsparteien haben im Landtag wieder einmal bewiesen, daß sie zusammen mit den Kommunisten jede positive Arbeit zu hindern gewillt und in der Lage sind. Die Bundesgenossenschaft zwischen dem Volkspartei-Campfe und dem Kommunisten-Bündnis hat sich in den zehnwöchigen Kämpfen ausreichend bewährt. Aber ebenso klar ist, daß diese negative Bundesgenossenschaft jedesmal mit dem Tode des gemeinsamen Sieges zu Ende geht.

Am Tage nach dem Siege erklären die Kommunisten, sie erstreben die Auflösung des Landtags, und zwar „für alle Seiten“. Das ist eine klare Parole, aber etwas unangenehm, mindestens für die Volkspartei, während sich bei den Deutschen Nationalen auch für dieses Ziel Verständnis erwecken läßt.

Die Rechtsparteien haben die Hoffnung ausgegeben, daß Zentrum unter ihr Zöpfe zu ziehen. Sie haben gemeinsam mit den Kommunisten dem Ministerpräsidenten Marx ihr Misstrauen ausgesprochen, aber sie erklären sich jetzt bereit, ihm auch ihr Vertrauen auszuzuwenden, wenn er ein sogenanntes „Beamten-Kabinett“ bilden würde. Das Zentrum hat auf diese Ankündigungen, die nach dem was

vorausgegangen ist, geradezu ehrenrührig sind, bereits am Freitag die entsprechende Antwort erteilt, indem es ausdrücklich beschloß, an dem bisherigen Kurs festzuhalten und den beiden Abgeordneten, die sich bei der Vertrauensabstimmung über den eignen Parteiführer absenierten, den Papen und Loenarck, den Stuhl vor die Tür zu setzen.

Die Folge ist, daß in den Reihen der Rechtsparteien nach dem Siegesgeheul der Kaltenjammer ausbricht. Sie können zwar Marx-Severing stürzen, aber sie können nicht Campfe-Kries in die Macht bringen. —

## Die Kölner Zone.

Es ist nunmehr endgültig beschlossen, eine interalliierte Konferenz einzuberufen, die eine Entscheidung in der Kölner Frage zu treffen haben wird. Neben den Ort und den Zeitpunkt des Zusammentreffens sowie über das genaue Programm ist dagegen eine Entscheidung noch nicht getroffen worden. Es steht lediglich fest, daß Herriot und Chamberlain sich in Paris während der Durchreise des letzteren nach Genf treffen werden. Diese Zusammensetzung wird von recht kurzer Dauer sein; es ist jedoch möglich, daß

Chamberlain sich nach seiner Rückkehr aus Genf für kurze Zeit in Paris aufzuhalten wird, und dadurch eine neue Möglichkeit zu einer Unterredung zwischen ihm und Herriot geben wird. In den Pariser Kreisen scheint beabsichtigt zu sein, die in Aussicht genommene Konferenz in London, und zwar nach Rückkehr Chamberlains aus Genf, stattfinden zu lassen.

Der Bericht der interalliierten Kontrollkommission wird noch immer von dem militärischen Komitee in Versailles geprüft. Das Gutachten wird nach einer halbamtlichen Verlautbarung nicht vor Ende dieser Woche fertiggestellt werden. Erst dann werden die alliierten Regierungen den Bericht der Kontrollkommission prüfen und den Zeitpunkt der Einberufung der Konferenz bestimmen. Der Konferenz werden höchstwahrscheinlich Verhandlungen auf diplomatischem Wege über die Zugangswege vorangehen. Die Frage befindet sich noch im Stadium der ersten Erörterungen. Die englische Regierung hat dem französischen Außenministerium das Erwischen der deutschen Regierung übermittelt und an den Präsidentenfall der Londoner Konferenz erinnert. Die französische Regierung hat vorläufig eine Entscheidung darüber nicht getroffen. —

## Ein Zentrums-Rebell.

Der Zentrumsabgeordnete von Papen, der vom Fraktionsvorstand des Zentrums zur Niederlegung seines Mandats aufgefordert ist, veröffentlicht folgendes Schreiben, das er an den Vizepräsidenten des Preußischen Landtags, den Zentrumsvorsitzenden Porsch gerichtet hat:

Euer Hochwohlgeboren bestätige ich den Empfang des Schreibens vom 20. Februar 1925, mit welchem der Vorstand der Zentrumskoalition des Preußischen Landtags mich zur Niederlegung des Mandats auffordert. Nicht die preußische Landtagsfraktion der Zentrumspartei, sondern die landwirtschaftlichen Wähler des Wahlbezirks Westhausen-Nord, die mich seinerzeit einstimmig für die Wählerräte präsentierten, haben mich mit dem Mandat betraut. Bei ihnen liegt die Entscheidung.

Meine Stellungnahme gegenüber dem Kabinett Marx-Gebsering ist der Fraktion seit dem 6. Februar bekannt. In der Fraktionsitzung dieses Tages habe ich anlässlich der Debatte über die Vertrauung des Reichskanzlers a. D. Marx mit der preußischen Kabinettsbildung folgende Erklärung abgegeben:

Ich habe aus meiner politischen Auffassung niemals ein Hehl gemacht und wünsche das auch heute nicht zu tun. Insbesondere wünsche ich nicht, später dem Vorwurf der Globalität ausgesetzt zu werden. Am 30. Januar habe ich die Geschlossenheit der Fraktion hergestellt und mich bereit gefunden, den Ministerpräsidenten Braun wiederzuvorwählen, unter der bestimmten Voraussetzung, daß die Fraktion, wie beschlossen, in kein Kabinett der Weimarer Koalition eintreten werde. Ich habe vollstes Vertrauen zu der Persönlichkeit des Herrn Reichskanzlers Marx und hoffe, daß es ihm gelingen werde, eine Regierung zu bilden, die der Bedürfnissen des Landes entspricht. Sollte aber Herr Marx ein Kabinett der Weimarer Koalition konstruiert wollen, so würde bei einer Vertrauenserklärung dieses Kabinetts auf meine Stimme nicht zählen können.

Seit Bestehen der Partei ist von allen ihren großen Führern der Grundbegriff der Gewissensfreiheit anerkannt worden. Dieser dogmatische Grundbegriff duldet keinen Fraktionszwang. Die Aufgabe dieses Grundbegriffs rüttelt an dem weitanschaulichen Fundamente der Partei. Es wird damit eine Frage entstehen, die weit über das geringfügige Moment einer persönlichen Mandatsniederlegung hinausreicht.

Auch aus diesem Grunde liegt die Entscheidung nicht bei mir, sondern bei den Wählern, deren meinungsmaßlichen und politischen Willen zu berücksichtigen ist.

Bei vorzüglicher Hochachtung gez. von Papen."

Das Schreiben wurde am Sonnabend abend in der Berliner "Zeit", dem Organ der Volkspartei, abgedruckt. Die Berliner "Germania", das Organ des Zentrums, hatte damals davon noch keine Kenntnis. Das zeigt, wohin sich Papen wenden wird. —

## Fußtritt für Geisler.

Der Abg. Geisler, der seinerzeit aus der Deutschen Volkspartei verschwinden mußte und mit offenen Armen von den Deutschnationalen aufgenommen wurde, hat sich nunmehr auch mit den Vaterländischen Freien endgültig vertracht. Nachdem er schon vorher den Vorsitz bei den Vaterländischen Verbänden nicht mehr ausgeübt hatte, hat er nunmehr, wie der "Jungdeutsche" höchst ausdrückt, wegen gewisser "Vorkommnisse" seine Mitgliedschaft im Vorstand endgültig niedergelegt.

Ehren-Geisler ist also nur noch deutchnationaler Abgeordneter und "Arbeiter"führer. In einem kürzlich erschienenen Schreiben eines Zimmermanns an die Hauptgeschäftsstelle der Deutschnationalen hieß es zwar: "Ein solcher Mann ist nicht zu halten. Und die Partei, die ihn zu lange hält, muß sich auf schlimme Radikalitäten gefaßt machen", aber die Deutschnationalen halten ihren Ehren-

Geisler frohgem. Sie scheinen auf eine Persönlichkeit, von der andre behaupten, daß sie gelogen und betrogen habe, nicht verzichten zu können.

Die Koch, Forstner und Geisler im Vordergrund und über allen thronend Tirpitz, der sich unverdrossen Akteure schimpfen läßt — eine seine Partei die deutchnationale und eine ausgezeichnete Repräsentantin der schwarzweizroten Farben! —

## Gemeindewahlen in Thüringen.

Am Sonntag fanden in ganz Thüringen die Gemeindewahlen statt. Die Wahlbeteiligung betrug 60 bis 75 Prozent. Bisher liegen folgende Wahlergebnisse vor:

Gera: Gewählt sind 18 Bürgerliche, 14 Sozialdemokraten, 3 Kommunisten. Bisher gehörten dem Stadtrat an 14 Sozialdemokraten, 17 Bürgerliche und 4 Kommunisten.

Gotha: Es erhielten die Kommunisten 10, die Völkischen 3, die Sozialdemokraten 2, der Bürgerbund 17 Mandate. Die bürgerlichen Parteien haben einen Sitz gewonnen.

Jena: Sozialdemokraten 10, Kommunisten 6, Demokraten 5, Bürgerbund 14 Mandate. Die Zusammensetzung des Stadtrats bleibt unverändert.

Altenstadt: Bürgerliche 16 Sitze (wie bisher), Sozialdemokraten 11 Sitze (bisher 10), Kommunisten 4 (bisher 5).

Weimar: Es wurden abgegeben für die Städtische Vereinigung 5880 Stimmen, Sozialdemokraten 3832, Kommunisten 1157, Sparverbund 1776. Vereinigung für Volkswohlfahrt 1480, Arbeitnehmerliste (Angehörige) 693, Mieterschutz und Volkswohlfahrt 870, Nationalsozialisten 768 Stimmen.

Eisenach: Es entfielen auf die Demokraten 1277, Unabhängige Sozialisten 462, Kommunisten 1375, Beamte und Angestellte je 99, Sozialdemokraten 6363, Auswertungsliste 630, Einheitsliste 7720 Stimmen. Die bürgerlichen Parteien erhalten voraussichtlich etwa 19, die Linksparteien etwa 16 Sitze.

Meiningen: Die Kommunisten erhielten 469 Stimmen, die Beamten 550, die Wirtschaftspartei 823, die Nationalsozialisten 269, die Vereinigung der Gemeinde Meiningen 287, die Sozialdemokraten 1002, die Deutschnationalen 981 und die Demokraten 1249 Stimmen.

Diese Ergebnisse lassen noch keine Schlüsse auf das Gesamtergebnis zu. Im allgemeinen scheint die Sozialdemokratie ihren Besitzstand vom 7. Dezember beibehalten zu haben. —

## Die Wendung der Haushaltsssteuer

Der Reichstagsausschuß für Wohnungswesen beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit dem Antrag Külz (Dem.), der den gesamten Ertrag der mindestens 20 v. H. betragenden Haushaltsssteuer zum Wohnungsbau und zur Wohnungserhaltung verbandt wissen will.

Von den Vertretern des Finanzministeriums wurden Bedenken erhoben, die ganze Haushaltsssteuer, die mit 20 v. H. eine Milliarde Mark betrage, nur für Wohnungsbauten zu verwenden, bevor nicht mit den Ländern ein Finanzausgleich stattgefunden habe. Die Länder könnten jetzt einen Teil dieser Steuer für andre Ausgaben nicht entbehren. Es werde zurzeit mit dem Ausland wegen einer Anleihe von 135 Millionen für Wohnungsbauten verhandelt.

Der Antrag Külz wurde mit 13 gegen 12 Stimmen abgelehnt, nachdem ein deutchnationaler Antrag auf Ausschließung der Abstimmung mit 14 gegen 11 Stimmen abgelehnt worden war. Ein kommunistischer Antrag, die Verwendung der Haushaltsssteuer gemäß der dritten Steuernotverordnung aufzuheben, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. —

## Die Heimatlosen.

Erzählung aus einer armen Gasse.

Von Gottfried Kinkel.

(14. Fortsetzung.)

zwischen meinen eignen Wänden und, in Gegenwart dieses Namens nicht gezeigt, den mein Valentín und meine Mutter vom Tode gerettet haben!"

"Sie haben recht," sagte die Matrone bestimmt und nahm ihren Platz wieder ein. "Aber ich verstehe die ganze Sache nicht; sollte es in der menschlichen Gefangenheit Verhältnisse geben, die eine rechtmäßige Ehe verhindern?"

"So hören Sie, ehe Sie urteilen," sagte Sabine und setzte sich an die Wiege ihres Rädchen, das ungewiegt nicht schlafen wollte. Und nun erzählte sie kurz, aber mit der beredtesten Zunge der Erfahrung, ihr grenzenloses Unglück. "So steht's, Madame," seufzte sie ihren Verlobten. "Ich bin kein Mädchen und keine Frau. Nur eins fürchte ich sehr, daß ich vielleicht schon jetzt eine Witwe bin. Mein Mann liegt nichts aus dem Felde, sondern, es geht mit unserer Sache alle Tage schlechter, und wir sind verloren, so oder so; entweder wird er getötet oder er muß in die Fremde, Gott weiß wie lange! Nun richten Sie, gnädige Frau, wie Ihr Gewissen spricht!"

Mit diesen Worten stand Sabine auf, da das Kind jetzt seit zehn Minuten nicht mehr schlief, und wollte die Stube verlassen. Die Dame aber kam ihr zuerst, bat ihr die Hand und sprach: "Verzeihen Sie mir, Frau, ich habe gegen Sie manch verfehlt — zwar nur mit einem Ehr, aber ich habe mich schwer verfehlt. Sind Sie mit dieser Absicht zufrieden?"

Sabines nasse Augen dankten der Matrone für dieses Gnade-Wort, und diese redete weiter: "Sie sagten mir, bitte, Sie tragen die Sünde, die Sie brauchen, um Bürger zu werden?"

"Hunderdtfüzig Gulden," antwortete Sabine.

Eine Erhöhung von der Selbstverzweiflung, die ihrem Sohn das Leben gerettet hatte, ging jetzt erst wie ein Blatt in den Gedanken der Mutter auf. "Kein Sohn," sagte sie, "hatte jemals soviel bei mir, als Valentín mir stand — und Valentín brachte ihn hierher zur Wiege!"

"Was meinen Sie damit?" fragte die junge Frau erstaunt. Sie dachten wohl gar, er hätte seinen Sohn liegenlassen können, um seines Geldes gewiß zu sein? "O Gott, Madame, Welch ein Unglück ist doch die Absicht, das man ihr sogar zutrauen darf, sie könnte leicht sein und unglücklich handeln!"

Im Gedank verwarf, hätte Sabine dünkt und brachte keinen Ausdruck, den sie von der Schwelle mitnahm, in den Garten zu ihren Schwestern. Die Matrone aber trat zu ihrem Sohn, hielt ihm das Haar von der Stirn und blieb ihm liebevoll das Rädchen. Ihre Hand zitterte noch vor dem Gedanken an die Gefahr, die an dem vorbeigegangen war, und deren Spur sie am jetzt durchdrungen sah. "Soll Du gehört, Frau?" lachte sie. "Das Lebenfüzig dieser Menschen bringt daran, daß Du stirbst, und sie rettet den Leben! Hunderdtfüzig Gulden — es ist gerade so viel, als wir jährlich bei den großen Jagden unseres Gutes, zu der wir dann freudig eingeladen, an dem Rennen verbringen, der Hof zum Festtag genommen haben! Das dieser Name will und zwei Menschen fünf Jahre lang gereinigt und sittlich erzieht werden!"

"Liebe Mutter, antwortete der Sohn. "Du bist im Reichstag entzweit und kennst die junge Welt nicht. Ich habe trotz meiner Jugend mehr Bravour geleistet als Du, und auf diesem freien Feldweg bin ich oft mit meinen Soldaten ins Gespräch

## Der Korruptionsausschuß.

Im Untersuchungsausschuß des Landtags, der am Sonnabend nach einwöchiger Pause wieder zusammentrat, wurde zunächst mitgeteilt, daß die Reichsregierung die Vorlegung verschiedener Akten verweigert, weil sie in der Angelegenheit anderweitig gebraucht werden. Es wird ein Untersuchungsausschuss von sieben Mitgliedern eingesetzt, der gemeinsam mit Vertretern des preußischen Justizministeriums den Rechtsstandpunkt der Reichsminister einer Nachprüfung unterziehen soll. Verlesen wird weiter der von uns veröffentlichte Brief des Oberpräsidenten Hörsching, der die Aussagen des Kriminaloberinspektors Klinghammer und ein Schreiben der Pressereferentin Gräulein Peters, die gleichfalls bestimmt Angaben Klinghammers als unwahlrechtlich erachtet.

Reichstagsabgeordneter Söllmann wendet sich in einem Schreiben gegen gewisse Bekundungen des Zeugen Davidsohn, ein Kaufmann Sonnenfeld gegen Angaben des Abg. Kuttner.

Der Vorsitzende verliest schließlich einen Brief des früheren Handelsministers Siering, in dem die lehre Aussage des Ministers in einem Punkte berichtig wird. Minister Siering hatte die Frage, ob auch deutchnationale Abgeordnete sich dafür vermaut hätten, daß bestimmte Banken als Devisenbanken zugelassen werden, beantwortet, dass bestimmt Banken als Devisenbanken zugelassen werden, beantwortet. In seinem jetzt eingegangenen Brief schreibt Abg. Siering, er habe nachträglich festgestellt, daß sich während seiner Amtszeit der

deutchnationale Abgeordnete Karl Neuhaus

an ihn gewandt habe mit der Bitte, der Waldeckischen Bank die vorher abgelehnte Zulassung als Devisenbank zu verschaffen.

Als erster Zeuge wird dann Baurat Saß vernommen. Heilmann hatte ausgesagt, Baurat habe ihm mitgeteilt, der Wert der Konzernwerke 1, Roth und Berlin-Burg, betrage nach einer Schätzung des Baurats Saß 95 Millionen Mark, er — Baurat — sei also ein reicher Mann, da er nur 35 Millionen Mark Schulden habe. Letztlich soll der Wert der Werke nur ein Drittel dieser Summe betragen haben. Auf die Fragen des Vorsitzenden erklärt der Zeuge erregt: Die Sache ist glatt erlogen! Er gibt dann an, er habe die Werke nicht auf 95, sondern nur auf 22,2 Millionen geschätzt.

Auf Fragen des Abg. Deterberg (Dt.-nall.) erklärt der Zeuge, er habe auch Dritten gegenüber nie einen Wert von 95 Millionen angegeben, er wisse aber, daß der innere Wert verschiedener Betriebe die Höhe seiner Schätzung wesentlich übertreibe.

Abg. Heilmann (Goz.) gibt die Möglichkeit zu, daß Baurat geäußert habe, auf Grund der Schätzung des Baurats Saß glaube er, sein Vermögen auf 95 Millionen einschätzen zu können. Die Schätzung des Baurats Saß sollte auch nur die Unterlage bilden für die Ausgabe von Obligationen auf die Hälfte des geschätzten Wertes des Grund und Bodens der Werke.

Baurat Saß erklärt dazu, die Beliebtheit von Grundstücken entspreche erfahrungsgemäß selten dem wirklichen Wert.

Die Weiserverschreibung wendet sich dann der Frage zu: Hat sich der preußische Innensenminister dafür eingesetzt, daß die Parzerräume des Innensenministeriums

an das Berlin-Burger Eisenwerk u. G. vermietet

wurden, ohne vorherige öffentliche Ausschreibung und unter schriftstem Widerspruch des Finanzministeriums?

Die Berlin-Burger Eisenwerke haben sich, wie vorher festgestellt wird, etwa im Juni 1914 dem Baurat-Konzern angeschlossen.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Um Schuhe gut zu tonieren,  
braucht sie mit Zeit nicht einzuhören,  
mit „Diamantine“ nur zu duschen,  
du findest darin bald großen Nutzen.

Überzeugen Sie sich von der Güte von

# Diamantine

mit Sparsieb

614 Hersteller: Rud. Starke, G. m. b. H., Melle i. Hann.

gelommen, auch in allerlei Quartieren herumgefahren. Da habe ich manche neue Erfahrung gesammelt; glaube mir, Mutter, der Druck, der diese zwei Herzen zerstört, kostet in tausendfach verschiedener Gestalt auf ganzen Millionen unsres Volkes. Aber was Du sagst, ist wahr — nur wenige hätten sich gehalten wie diese Leute."

"Du erschreckst mich, Artur," sagte die Mutter, "doch Du hast recht, ich habe zumindest auf die Welt außer meinen Kreisen geschaut, um prüfen zu können, ob Du nicht allzu dunkel siehst. Ich möchte es auch nicht unterschwecken, denn wäre es ja, ich trüge es nicht, daß ich Millionen elend wühle, denen ich nicht helfen könnte. Aber dem einzelnen kann geholfen werden — wenn wirklich gegen diese Menschen das Schicksal so furchtbar hart gewesen ist, dann bin ich entschlossen, ihr gutes Schicksal zu werden und eine Ausgleichung in ihr Leben zu bringen."

Mutter und Sohn sprachen noch vieles über die Wege, die zu diesem Zwecke die geeigneten wären. Nach dem Mittagessen besuchte die alte Dame, um vollkommen auf den Grund der Sache zu schauen, nacheinander den Wirt, den Bürgermeister und den Pfarrer des Ortes. Am Abend aber fuhr sie nach Mannheim und von dort, da die Eisenbahnhafte durch den Kriegslärm gestört war, mit dem Dampfschiff nach Straßburg. Am zweiten Abend danach kam sie zurück, fand ihren Sohn schon wieder bedeutend in der Genesung fortgeschritten und zeigte ihm das Ergebnis ihrer Erfundungen mit.

Wir finden alle Personen, von denen unsre Erzählung handelt, in den letzten Tagen des Augustinats in Hore vereinigt. Artur mit seiner Mutter wollte eine Nachtruhe im Seebad halten; hinter Blasika aber mit Valentín und ihrem ganzen Hause war Deutschland mit allem Schmerz und aller Not in die Vergangenheit gekommen, und vor ihrem untern Auge dämmerte das Land der Hoffnung auf: Amerika.

Valentín durfte nicht mehr nach Hause zurückkehren: als Bildner und Führer einer Kompanie, die ohne ihn nicht zu bestehen geworden wäre, konnte er einer endlos langen Unterführungshaft in den ungesunden Kasernen von Aschaffenburg und später dem Zuchthause nicht entgehen; da sowohl seine Gefährten als auch seine tapfere Beteiligung an mehreren Gefechten sich nicht verbünden ließ, war sogar ein Todesurteil denkt. Arturs Familie hatte Verbindungen in den Vereinigten Staaten, und seine Schwester, die Matrone, die von guten Sitten lebt, schickte ihm eine große Summe, um Valentín zu retten. Die Mutter Blasika nahm freudig an, daß Valentín aus dem Gefängnis entzweit sei. "Sie kann nicht mehr am Leben sein und unglücklich handeln!"

Im Gedank verwarf, hätte Sabine dünkt und brachte keinen Ausdruck, den sie von der Schwelle mitnahm, in den Garten zu ihren Schwestern. Die Matrone aber trat zu ihrem Sohn, hielt ihm das Haar von der Stirn und blieb ihm liebevoll das Rädchen. Ihre Hand zitterte noch vor dem Gedanken an die Gefahr, die an dem vorbeigegangen war, und deren Spur sie am jetzt durchdrungen sah. "Soll Du gehört, Frau?" lachte sie. "Das Lebenfüzig dieser Menschen bringt daran, daß Du stirbst, und sie rettet den Leben! Hunderdtfüzig Gulden — es ist gerade so viel, als wir jährlich bei den großen Jagden unseres Gutes, zu der wir dann freudig eingeladen, an dem Rennen verbringen, der Hof zum Festtag genommen haben! Das dieser Name will und zwei Menschen fünf Jahre lang gereinigt und sittlich erzieht werden!"

Liebe Mutter, antwortete der Sohn. "Du bist im Reichstag entzweit und kennst die junge Welt nicht. Ich habe trotz meiner Jugend mehr Bravour geleistet als Du, und auf diesem freien Feldweg bin ich oft mit meinen Soldaten ins Gespräch

(Schluß folgt.)

Oberregierungsrat **Ba**nd **m**a **n**n befindet als Kommissar des preußischen Innenministeriums. Am 11. Februar 1924 ging dem Innenminister ein Schreiben der Berliner Eisenwerke zu, in dem Bezug genommen wurde auf eine vorhergegangene Unterredung des Aufsichtsratsmitglieds Minister a. D. Domi mit dem Innenminister über die Frage, ob dem Werke nicht die Parterreäume des Ministeriums zu Ausstellungszwecken vermietet werden könnten. Das preußische Staatsministerium stimmte grundsätzlich dem Vorschlag zu. Am 15. Juli kam es zu einer Vorlage des Finanzministers, der den Innenminister zur Unterschrift aufforderte. Diese Unterschrift ist aber nicht erfolgt, weil Bedenken technischer Natur bestanden.

Die Sache ist dann zunächst nicht mehr weiter verfolgt worden, nachdem auch der Kultusminister Bedenken aus künstlerischen Gründen erhoben hatte. Am 28. November sprach sich der Innenminister in einem an den Ministerpräsidenten gerichteten Votum gegen die Vermietung aus.

Zur Zeit dieser Verhandlungen hatten die Werke mit Betrat noch nichts zu tun.

Auf die Aussage des Staatssekretärs Weber vom Reichsfinanzministerium in derselben Angelegenheit ward dann verzichtet.

Die nächste Sitzung findet am Montag nachmittag 1 Uhr statt mit der Tagesordnung: Vernehmung der Frau Birt und des Gewerkschaftssekretärs Baumeister. Zu der Vernehmung Baumeisters soll auch Davidsohn zugezogen werden.

## Die deutsche Zwischen vor dem Staatsgerichtshof.

Die weitere Verlelung der die Aussagen des Angeklagten Margies in einem andern Verfahren betreffenden Protokolle wurde im weiteren Verlauf der Sonnabendverhandlung im Eichelsprozeß auf Protest der Verteidigung hin zurückgestellt.

**Vernehmung des Angeklagten Margies.**

Margies: Über meine Personalien verweigere ich jede Auskunft.

**Vor.**: Ob Sie wirklich Margies heißen, wissen wir nicht.

**Rechtsanwalt Neumann:** Das ist bereits durchlochstestgestellt.

**Landgerichtsrat Flögel:** Außerdem hat er ja eben zu geben, daß er Margies ist, der sich im Gerichtssaal in Bochum begegneten hat. Er ist nämlich einmal beinahe gegen einen Staatsanwalt tatsächlich geworden.

Der Vorsitzende verliest hierauf das Strafregister von der Staatsanwaltschaft Burg bei Magdeburg. Danach ist Margies bereits vielfach vorbestraft, und zwar wiederholt wegen gefährlicher Körperverletzung, in einer ganzen Reihe von Fällen wegen Diebstahls im Rücksatz, Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Unterklagungen usw.

**Vor.**: Stimmen diese Vorstrafen.

Margies: Das wäre ja eine Auskunft über meine Personalien, die ich doch grundsätzlich verweigere.

**Vor.**: Es schwiebt ferner bei der Staatsanwaltschaft Vieles.

**Verfahren wegen Morbes und schwerer Körperverletzung.**

Sie sollen einen Polizeibeamten erschossen und einen andern schwer verletzt haben. Das Verfahren ist nur vorläufig eingestellt worden, mit Rücksicht auf das hier schwedende Verfahren.

**Rechtsanwalt Neumann:** Im Jahre 1921 hatte sich Margies wegen Hochverrats und Beteiligung am Bochumer Aufstand zu verantworten. Während der Vernehmung fing er an zu töben, was seine Stiefel nach dem Gerichtshof und mußte abgeführt werden. Nach Beobachtung in einer Anstalt wurde er fürzurechnungsfähig erklärt.

**Vor.**: Gehören Sie der Kommunistischen Partei an?

Margies: Darüber gebe ich keine Auskunft, nachdem festgestellt ist, daß die Zugehörigkeit hierzu schon eine strafbare Handlung darstellt.

**Vor.**: Wissen Sie, daß die Kommunistische Partei 1923 den gewalttamen Umturz vorbereitete?

Margies: Damals war ich in Haft.

**Vor.**: Was wissen Sie von der "Tscheka-Gruppe"?

Margies: Nur das, was hier darüber verhandelt worden ist.

**Vor.**: Also sonst wissen Sie von der Tscheka nichts, auch nichts vom "Revio"?

Margies: Nein.

Auf Befragen des Vorsitzenden schildert dann Margies, wie er Neumann zugeführt worden sei, weigert sich aber zu erläutern, von wem und führt fort: In Berlin fügte ich in Anschluß an die Gruppe Hans, ohne zu wissen, was das für eine Gruppe war, "Hans" war anfangs misstrauisch, nahm mich dann aber in die Gruppe auf. Auf meine Frage, wem wir unterstehen, erklärte "Hans" (Neumann), wir stehen außerhalb der Partei. Ich habe mich Neumann persönlich verpflichtet, und zwar für den

"Bund der roten Räthe".

Unsere Aufgabe war: 1. Bewachung der Partei, 2. Spionageerledigung.

**Vor.**: Wie war denn das gemeint?

Margies: Ich war nicht so neugierig, danach zu fragen. Unser Geheimhaltung unterstanden auch die prominentesten Geheimen der Partei. Wir waren sozusagen der oberste Geheimhafen über alles.

**Vor.**: Neumann, ist das richtig?

Neumann: Nein, ich habe ihm vereidigt, wie alle anderen auf die Partei. Ich habe ihm nur gesagt, im Falle einer Verhaftung wird die Partei offiziell nicht hinter uns stehen. Das halte ich mit aller Bestimmtheit aufrecht.

Margies: Vorläufig hatte ich in der Gruppe nichts zu tun, ich hörte aber, daß man oft von Bier sprach. Auf meine Frage, was das bedeutet, sagte Neumann: "Du mußt an der Stelle von Bier seit seien. Dann wirst Du verstehen." Als er mir dann den Fall Seedi erzählte, fragte ich ihn, ob er sich auch getraute, Seedi mit Pistolen herunterzuschießen und schlug mir vor, wie in Falle Rathenau Bombe zu verhindern. Darauf sagte Neumann: "Wir haben keine. Wir sollen für unsre Zwecke

Bomben aus Russland bekommen."

Darauf erwiderte ich: "Gind denn die deutschen Kollegen schon so weit, daß sie keine Bomben herstellen können?" und erklärte mich bereit, eine Bombe herzustellen. Man hat mehrfach festgestellt, ob ich nicht ein kleiner Bombenfabrikant bin. Aber ich habe es mir eben zugearbeitet, eine Bombe herzustellen und ich rücke den Herrn Rechtsanwalt Ghermeyer beziehungen, daß er selbst erklärt hat, was man sich aufzutun, das kann man auch. (Heiterkeit.)

Sehr sachverständig und umständlich beschreibt dann der Angeklagte, wie er eine Versuchskommission hergestellt und zusammen mit Neumann ausprobiert habe, was den Vorsitzenden zu der Bemerkung veranlaßt: "Sie scheinen ja ganz genau Bescheid zu wissen."

**Margies:** Jawohl. Wir haben dann auch noch die Frage erörtert, ob wir uns Sprengstoff selbst herstellen sollten. Aber das war uns zu teuer. Nach einiger Zeit hat dann Neumann genug Sprengstoff bekommen.

**Vor.**: Neumann, ist das richtig, daß Margies mit dem Fall Seedi nichts zu tun hatte?

**Neumann:** Nein, das ist nicht richtig.

Präsident Niedner veranlaßte hierauf den Angeklagten Neumann, dessen Stuhl unmittelbar vor dem des Angeklagten Margies steht, sich von der Anklagebank fort vor den Richtertisch zu setzen. Die letzte Bemerkung des Vorsitzenden auf die Antwort Neumanns gab der Verteidigung Anlaß zu einem scharfen Protest gegen die Art der Fragestellung an Neumann, dessen Antwort sich der Vorsitzende anscheinend zu eigen machen wollte. Niedner wies darauf jede Lüge seiner Verhandlungsleitung sehr entschieden zurück. Er sei sich vollkommen bewußt, daß er durchaus objektiv die Handlung führe.

**R.-A. Wolf:** erklärte daraufhin, daß sich die kommunistischen Verteidiger bei einer Fortdauer dieser Art der Verhandlung genötigt fühlen, das Amt niedergezulegen.

**Justizrat Bittner:** schloß sich dieser Erklärung an. **Rechtsanwalt Neumann:** Meine Behörde hält jede Kritik an der Verhandlungsleitung des Herrn Präsidenten für ungültig.

**R.-A. Löwenthal:** Als nichtkommunistischer Verteidiger umh ich ebenfalls erklären, daß diese Art der Verhandlungsleitung nicht so weitergehen kann. Wir haben das Empfinden, daß hier ein Unterschied zwischen Neumann und den andern Angeklagten gemacht wird, daß Neumann nicht nur zum Zeugen, sondern auch

zum zweiten Ankläger geworden ist.

Der Vorsitzende erklärt hierauf, daß er sich keinesfalls diese Antwort Neumanns zu einen mache.

**R.-A. Schüttichen:** gab für seinen Mandanten, den Angeklagten Diener, die Erklärung ab, daß dieser keinen Anlaß habe, sich den gegen den Präsidenten gerichteten Erklärungen anzuschließen.

Hierauf zogen sich die Verteidiger zu einer Beratung zurück und die Verhandlung wurde unterbrochen.

Nach halbstündiger Beratung erschienen die Verteidiger wieder im Saal und Justizrat Bittner gab die Erklärung ab, daß die Verteidigung bei ihrer vorher geäußerten Auffassung verbleibe. Ein Kommentar wurde dieser Erklärung nicht hinzugefügt.

Hierauf wurde die Verhandlung auf Montag früh 9 Uhr vertagt.

## Die bairischen Finanzkandale.

Nach den bisherigen Feststellungen beträgt der Speulationskredit der bairischen Staatsbank an die Fürther Auto-Werke über 800000 Goldmark, für die seit über Jahresfrist weder Zinsen noch Provisionen gezahlt worden sind. Da der kleinere Teil dieser 800000 Mark durch eine Sicherungshypothek gedeckt ist, handelt es sich um einen eventuellen Verlust der Staatsbank von mehr als einer Million Goldmark.

Der Direktor der Staatsbank, der diesen Kredit vermittelte, wurde nach Bekanntwerden des Geschäfts seines Postens entlassen. Außerdem wird auch eine Prüfung darüber angestrebt, ob die Staatsbank auch an den riesenhaften Verlusten der bairischen Girozentrale — man spricht von vorläufig 6 Millionen — beteiligt ist. Die Girozentrale ist ein unter bairischer Staatsaufsicht stehendes Institut, das die Gelder der Gemeinde- und Spar-Kassen verwaltet.

Der Verlust, den der bairische Staat bei der Übergabe der bairischen Staatsbetriebe an die Deutschen Werke A.-G. durch Ver schlechterung und Verschiebung von hochwertigen Rohmaterialien erlitten hat, beziffert sich allein beim Werk Amberg auf 1360000 Mark. Gewisse Angestellte, die damals (1920) in diesem Werke tätig waren, wurden von der Direktion verpflichtet, niemals etwas über die für diese Schiebungen angefertigten Inventarlisten bekanntzugeben. Ob die damals tätigen Treuhänder für den bairischen Staat noch zu fassen sind, ist zurzeit noch nicht festzustellen.

## Notizen.

Die kommenden Agrarzölle. Die Landwirtschaftswoche in Berlin wurde am Sonnabend mit der Hauptversammlung der Deutschen landwirtschaftlichen Gesellschaft geschlossen. Reichswirtschaftsminister Graf Rathenau konnte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, seinen Berufssinn und Gejüngungsstreunden die Grübe der Reichsregierung und damit die Zusage zu überbringen, daß er sich für Bereicherungszölle und für das Agrarkreditinstitut einsetzen werde. Die neuen Steuergesetze brachten — so sagte er — den Landwirtschaft eine ganze Reihe Verbesserungen, vor allem die grundsätzliche Anerkennung der Buchführung. Man konnte von Rathenau, der seit jetzt im Reichskabinett die Politik des Reichslandbundes vertreten und sich über alle wissenschaftlichen Einwendungen berufener Autoritäten hinweggesetzt hat, schließlich nichts anderes erwarten, als daß er auch bei dieser Gelegenheit seinen Auftraggeber zum Munde redete.

Stadtverordnetenwahl in Nowawes. In Nowawes bei Potsdam, das jetzt Stadtrechte erhalten hat, wurde am Sonntag das erste Stadtparlament gewählt. Die Wahlen, an denen sich etwa 60 Prozent aller Wahlberechtigten beteiligten, verliefen ohne Störung. Es erhielten die Sozialdemokraten 4667 Stimmen und 18 Sitze, die bürgerliche Vereinigung (Deutschationale, Volkspartei, Zentrum und Wölfische) 4530 Stimmen und 14 Sitze, die Kommunisten 1183 Stimmen und 3 Sitze, die Demokraten 830 Stimmen und 2 Sitze. Bei der Reichstagswahl am 7. Dezember v. J. hatten in Nowawes die Demokraten 849, der Reichsbund 6079, die Sozialdemokraten 5978 und die Kommunisten 1653 Stimmen erhalten.

Noch ein Buchthausurteil. Nach zweitägiger Verhandlung wurde am Freitag auch der zweite Hamburger Kommunistenprozeß gegen den angeblichen Parteisekretär Selbiger zu Ende geführt. Das Urteil lautet folgendermaßen: Der Angeklagte Selbiger wird wegen Beihilfe zum Hochverrat zu vier Jahren Buchthaus und 400 Mark Geldstrafe verurteilt zu je 1 Jahr 9 Monaten Festungshaft und 150 Mark Geldstrafe, Gericus Paul sowie Knöpfel und Günther zu 1 Jahr 9 Monaten Festungshaft und 150 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte Bieberich wird freigesprochen wegen Mangels ausreichender Beweise.

Büffelsche Brüderhelden. Das große Schöffengericht zu Stuttgart verurteilte die Nationalsozialisten Stumpf und Hahn aus Stuttgart sowie Schöpflin aus Leipzig zu fünf Wochen, acht Tagen und vierzehn Tagen Gefängnis. In einer nationalsozialistischen Versammlung waren bei Absingen des Hitler-Liedes mehrere Besucher nicht aufgetreten und wurden auf Aufruf des Angeklagten Schöpflin verprügelt.

Noske gegen seine Berlebund. Die Nationalsozialisten Hamburgs verbreiteten über den Oberpräsidenten von Hannover Noske schamlose Verleumdungen, die auch von einer deutschnationalen Zeitung jenseitslügen aufgenommen worden sind. Jetzt veröffentlichte Noske im "Hamburger Echo" eine Erwidung, die an Schlagkraft und Wirkung einer wohlverdienten Schallende Ohrfeige durchaus gleichkommt. Unter schärfster Zurückweisung der unverhältnismäßigen öffentlichen Fragen bemerkte Noske wörtlich: "Ich kann solche Fragen schon deshalb nicht beantworten, weil ich nicht nach berühmtem Ruster mit einem Ruster voll entwendeter amtlicher Schriftstück aus dem Ministerium ausgezogen bin. Wenn ein Ausdruck Neigung haben sollte, mich über meine Handlungen in jener Zeit zu vernehmen, so werde ich nicht verläumen, mit gebührender Deutlichkeit Rede und Antwort zu stehen. Den politischen Ständern, die sich jetzt erdreisen, öffentlich solche Fragen an mich zu richten, diene ich mit einem Biss aus Gög von Verächtigung."

Der neue Verteidigungsbericht der Deutschnationalen. Die Deutschnationalen haben ihren Vertretertag abgehalten. Die Abgeordneten Westarp und Windler referierten über die politische Lage. Reichsinnenminister Schiele machte längere Ausführungen über die Ziele der Politik, die er in Nebenstimmung mit der gesamten Partei als Innenminister verfolgt. Hierzu sprach Abgeordneter Beck über die Aufwertungsfrage unter Berücksichtigung des von ihm im Reichstag eingebrachten Gesetzesentwurfs. Windler wurde einstimmig zum Präsidenten gewählt. Ebenso der bisherige Verteidigungsbericht.

Große Säuberung unter den Kommunisten. Wie der "Vorwärts" erfährt, ist in Berlin eine Dreierkommission aus Moskau unter Führung von Felix Gohn eingetroffen um im Zusammenhang mit dem Leipziger Schlesier-Prozeß eine Säuberung der verschwundenen Sowjetinstitutionen von ungeeigneten Elementen vorzunehmen. Der Besuch der Dreierkommission in Berlin bedeutet den Anfang einer europäischen Tournee. Von Berlin aus wird sich die Kommission nach Prag, Rom, London, Paris usw. begeben. Denn überall gibt es Arbeit für die Moskauer Diktatoren.

Beamtenkabinett in Lippe. Nachdem alle Versuche gescheitert waren, aus den politischen Parteien ein Kabinett zu bilden wählte der Landtag in seiner letzten Sitzung eine neue Landesregierung aus zwei Beamten und dem bisherigen Geschäftsführer, dem Mitgliede des Landespräsidiums. Die Wahl soll nur bis zum 1. Oktober gelten. Gewählt wurden mit 18 von 21 Stimmen Oberregierungsrat Böhmer, Landgerichtspräsident Müller und das bisherige Mitglied des Landespräsidiums Dräse. Die beiden ernannten Mitglieder sind politisch wenig verhüllt. Dräse ist der Führer der lippischen Sozialdemokratie.

Ministerkorruption in Polen. Der Führer des polnischen Bauernbundes Piast und einer der einflussreichsten Politiker Polens, früherer Ministerpräsident Witold, wurde in einer öffentlichen Versammlung von einem Redner "Dief" genannt. Witold strengte Beleidigungsprozeß an. Der Angeklagte trat den Wahlscheinbeweis an, daß Witold in ungeeigneter Weise Staatssubsidien für seine Handelszwecke erwirkt hätte. Auch habe er die von ihm übernommene Verteilung gewisser Gebrauchsartikel ausschließlich zugunsten jener Personen durchgeführt, die auf seinen Gütern ohne Entgelt arbeiteten; ferner habe Witold den Gewinn des bauerlichen Exportproduzentenverbands für Zwecke der Piast-Partei verwendet lassen. Der Angeklagte wurde freigesprochen, da Witold's Anwalt zu der Verhandlung nicht erschien. Jetzt berichtet Witold "sensationelle Aufklärung" über den Grund, warum sein Anwalt den Termin versäumt habe.

Brantings Krankheit. Das Befinden Brantings hat sich in bemerkenswerter Weise verschärft.

Ein japanisches Kommunistengesetz. Das japanische Ministerium des Innern hat der Kammer einen Gesetzentwurf unterbreitet, der sich mit den Maßnahmen beschäftigt, die geeignet sind, die Ordnung aufrechtzuerhalten und der Entwicklung der extremistischen Umtriebe, besonders in Arbeiterkreisen Einhalt zu tun. Der Gesetzentwurf sieht Strafen gegen die Gründer oder Mitglieder geheimer Vereinigungen vor, die zum Ziel haben, die Verfassung oder die Regierungsform zu ändern, oder das Recht auf Privateigentum zu verleihen. Das Anwachsen der Arbeitslosenziffern in Japan erfüllt die Regierung mit großer Besorgnis. Eine vorsichtige Schätzung gibt die Zahl der unbeschäftigten Handarbeiter in Tokio allein auf 30 000 bis 40 000 an. Katastrophal ist vor allem die Lage der geistigen Arbeiter. Durch die leichten Sparmaßnahmen der Regierung sind 40 000 bis 60 000 Beamte plötzlich brotkosse geworden. Im April entlassen die Universitäten ungefähr 40 000 Graduierten. Im letzten Jahre konnten nur 2 Prozent der Graduierten Beschäftigung finden, in diesem Jahre wird der Prozentsatz noch geringer sein.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

## Neue Schuhpflege!

Wenn Sie auf elegantes Aussehen Ihrer Schuhe Wert legen, so dulden Sie nicht Unmessen farbiger, harziger, unangenehm riechender Schuhzemente aufzutragen. Nach kurzer Zeit ist das empfindliche Leder unansehnlich, wird brüchig und hart. Benutzen Sie deshalb die jetzt überstetete wohlrädernde Edelerne Tuüberan. Gibt schon in kleinen Mengen einen samtweichen Glanz, verhartet nie und ist im Gebrauch in der Tube für Haushalt und Reise höchst sauber, sparsam und praktisch. Alles unansehnliches Leder bekommt neues Aussehen. Für feines Schuhwerk unentbehrlich. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Kinderzeitung  
"Der kleine Coco" gratis

1/2 kg nur 50-

Margarine

buttergleich

Ramma

# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 23. Februar 1925.

## Der Sanitätsdienst.

Und in all dem Gewirr von Menschen taten die Samariter ihre Pflicht. Sie standen an den Seiten, marschierten im Zug, und wo einem etwas passierte, waren sie schnell zur Stelle. So war es am Freitag in dem Gewühle des Fackelzuges und so geschah es am Sonnabend in den Festveranstaltungen des Reichsbanners. In irgendeiner Ecke des Saales winkte ein weißes Kreuz auf rotem Grund. In einem Nebenraum, nicht immer günstig gelegen, wirkten die Samariterinnen und Samariter. Auf der Bahre lag einer, der plötzlich im Saal umgefallen war. Er fand sich im Sanitätsraum wieder und ließ sich beruhigt kühlende Kompressen auf die Stirn legen, hier wurde einem der Finger behutsam eingewickelt, dort nahm einer einen „Schnaps“, um seine Lebensgeister wieder aufzufrischen. Kopfschmerzen wurden mit Salviaalgeist vertrieben, und überall hassen die Samariter herzhaftig.

Der Sonntag, der den Massenaufmarsch brachte, erforderte auch besondere Vorsorge. So waren im Geschäftshaus der „Vollstimme“, im Regierungsbau, in dem Hause der Eisenbahnverwaltung und im alten Domkarett Unfallstellen eingerichtet. Aber auch jeder Hausflur war im Notfall sofort als Unfallhilfsstelle zu gebrauchen. Zu den Unfallstellen war ein Bus und ein, ein Kommen und Gehen. Die Straßen, durch die der Marsch und der Abmarsch erfolgte und in denen sich die Befehle zu Tausenden stauten, waren ebenfalls durch den Sanitätsdienst gesichert. Wertvoll war die Hilfe der auswärtigen Arbeiter-Samariter, die bei einzelnen Orten, Braunschweig, Hannover u. a., stark beteiligt waren. Sie marschierten im Zuge.

Mit bestechenden Mitteln, mit wenigen Samaritern haben die Arbeiter-Samariter und die Sanitätsmannschaften vom Roten Kreuz zum Gleichen des republikanischen Tages beigetragen.

## Die republikanische Jugend.

Auf Spielplätzen und auf den Straßen, wo die Schuljugend der westlichen Bevölkerung sich trifft, singt und läuft es vom Reichsbannerzug. Die Märkte der Magdeburger Spieleute werden gesperrt, der Reichsbannermarsch gefangen. Ein Trupp Jungen aus der Mittelschule habe die Sache aber noch männlicher auf. Am Sonntag vormittag zogen sie „geschlossen“, ordentlich ausgerichtet, über den Breiten Weg. An der Spitze ein italienischer Fahnenträger. Ihre Schulmäzenen gaben auch ihrem kleinen Demonstrationzug eine Einheitlichkeit.

An den Schupubauten zogen sie fühn darüber, in dem Bewußtsein, daß sie auch zeigen dürfen: wir sind republikanische Jugend. Den Altersgenossen von der andern Richtung, die blöde Bledensorten machten, zeigten sie die kalte Schulter. Ihr seid für uns Lust!

## Unbequeme Tatsachen.

Die Stresemänner haben die preußische Regierung gejagt, indem sie für einen mobilisierten 15. Februar einen Antrag stellten, der dieser Regierung das fernere Vertrauen verfugte. Deswegen erhob der demokratische Parteivorstand Münn (Magdeburg) in einem Flugblatt, daß lediglich diese Tatsache und den Vorwurf des kommunistischen Antrags enthielt, gegen die Volkspartei den Vorwurf des Vertrags am Bürgeramt. Desigenenart wurden darin auch die Magdeburger Abgeordneten von Ehner und Obermeijer bestellt, die ebenfalls für diesen Antrag gestimmt hatten.

Dadurch fühlte sich die Ortsgruppe Magdeburg der Stresemänner getroffen und Herr Mennig schickte einen offenen Brief gegen Münn und die Demokratische Partei los, in der nicht bestritten wird, daß die beiden Abgeordneten für den Antrag der Rosauer gestimmt haben, in Abrede gestellt wurde, aber daß sich die Volkspartei die Begründung dieses Antrags zu eigen gemacht hätten. Das ist insofern eine Blümchen, als der kommunistische Antrag ein Coupé darstellt, aus dem man sich nicht einzeln Rosauer herausheben konnte, wie das Herr Mennig tut. Es steht also fest, daß die Volkspartei, die Eltern der Schwerindustrie, für den kommunistischen Antrag stimmt. Besonders beweiswert wird ihnen das noch durch folgendes:

Offener Brief an den Herrn 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe Magdeburg der Deutschen Volkspartei.

Wir Ihren Offenen Brief in Nr. 86 der „Magdeburger Zeitung“ vom 17. 2. 1925 entweder in, daß das rechte Flugblatt, für dessen Arbeit unser Parteichef Herr Lüning verantwortlich gezeichnet hat, der Wahrheit gemäß festgestellt hat, daß die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei im Landtag für den kommunistischen Abgeordneten in dem Vorwahl gestimmt haben, wie er im Flugblatt wiedergegeben ist.

Die Tatsache, daß die Deutsche Volkspartei für einen kommunistischen Abgeordneten zum Sitzer der Regierung stimmt und auch die Abgeordneten von Ehner und Obermeijer ihre Stimmen abgaben, kann durch Beschimpfungen und herbe Worte nicht aus der Welt geschafft werden.

Dr. Schaefer,  
1. Vorsitzender der Ortsgruppe Magdeburg der Deutschen Demokratischen Partei.

Während sich nun ja in den nächsten Tagen sehen, wie die Stresemänner in Preußen zur Freude der Volksbewegung weiter marschieren.

## Ankündigung im Reichsbahnbetrieb.

Die im Deutschen Eisenbahner-Verband organisierten Betriebs- und Betriebsräte nebst allen Funktionären des Deutschen Eisenbahner-Verbandes, Ortsgruppe Magdeburg, haben in der im Saale der „Freundlichkeit“ stattgefundenen Sitzversammlung zu den Auswirkungen der Umstellung der Eisenbahn in eine Wirtschaftliche Stellung gekommen und wollen jetzt, daß alle Personalmannschaften der neuen Verordnung nach zu dem nächsten Kunden an der Arbeitssicht aufgestellt werden. Der Kürzer in den Betrieben hat sich nach Bekanntmachungen vorliegender technischer Betriebsleiter ganz entsprechenden Dringen ausgesetzt. Die Bekanntmachung des Organisations- und der technischen Betriebsleiter werden von der Finanzverwaltung der Eisenbahn zu Seite gesetzten. Die Finanzverwaltung ist ja hier, bei einigen Betrieben gesetzten werden, momentan 1000 bis 2000 Lebendhunderden zu leisten. (Die Belegschaft wird mit Erfüllung des Betriebes gehalten.)

Reckenberg wird mit einer prächtigen Hufe die Lippen öffnen.

sche“ Betriebsführung (Alfordarbeit) erzwungen. Die überholste Umstellung bringt vielerorts ein furchtbliches Durcheinander, wodurch sich die Arbeit zur größten Qual auswöhlt. Von oben herunter wird mit der Abbaupolizei und der Korruptionszulage in der Hand das Untreiberhystem gezüchtet. Die Köpfe der Aufsichtsbeamten sind durch die Begriffe wie Zeit-, Leistungs- und Bewegungsstudien, Normung der Arbeit, Automatisierung der Arbeit, Serienarbeit, Arbeitunterteilungskarten, Staffelgruppen völlig verwirrt. Die ständige Drohung mit der gänzlichen Schließung des Betriebes hat die schlimmste Jagd auf Tod und Leben erzeugt.

Lehnlich liegt es im Betrieb und Verkehr. Hier ist — daneben in den sogenannten „Dienstdauerordnungen“ — ein moderner Güllerapparat geschaffen worden. (Gegen die Stimmen der Gewerkschaften.) Die Regel „Soll“ 9 und 10 Stunden Arbeit sein, dazu der sogenannte Monats- bzw. Jahresausgleich. In diese Folter werden nicht selten die Arbeiter und Beamten

— Sozialistische Bildungskurse. Heute, Montag, abend finden keine Vorträge statt. Fortsetzung der Kurse am Montag nach jeder Woche.

— Die Bluttaut in der Gröperstraße. Wie kann ich nur, daß ich seit einer Zeit der Nachwächter Friedrich Ebert bis dem Magdeburger Schwurgericht wegen Totschlags an seiner Frau, 7 Jahren Justizhaus verurteilt. Der Rechtsanwalt Richard Hirschberg, habe gegen dieses Urteil beim Reichsgericht Abseits in einer Klage eingeklagt, daß Ebert sei seiner Verurteilung wegen in hochgradiger Verantwortung steht. Ein Urteil ist inbereit, daß Ebert sei seiner Verurteilung wegen in hochgradiger Verantwortung steht. Die neue Verhandlung ist voraussichtlich in der nächsten Schwurgerichtsperiode.

X Gestohlen wurden aus einer Schule in Buckau in der Nacht zum 17. 2. R. eine Nähnadeln (Mundlos) 12 Han. tief; aus einem Garten an der Han. enbrückstraße in Höhe Han. tief.

— Schuppenbrand. Am Sonnabend nachmittag war auf nicht ermittelte Weise ein Lagerschuppen der Firma Dietlein in der Münchendorffstraße, in welchem fertige Fabrikate, Ratten und Holzstücke lagen, in Brand geraten. Von dem um 1 1/2 Uhr alarmierten Löschzug 3 (Neustadt) und dem zur Unterstützung ausgerückten Löschzug der Hauptfeuerwache mußten drei Schlauchtröhren zur Bekämpfung des Brandausbreitung vorgenommen werden. Nach einer stündigen Tätigkeit war die Gefahr beendet.

— Feuer in einer Bierkugel. In einer im Untergetriebe unter der Straße 4, 10 Minuten entfernt brannte am Samstagabend das auf einem Dienst zum Trocken gelagerte Holz in der Bierkugel und die Dose brach an. Von dem kurz vor 1 1/2 Uhr alarmierten Löschzug 3 (Neustadt) konnte das Feuer in 15 Minuten in kurzer Zeit gelöscht werden. Der zur Unterstützung kamen Löschzug der Hauptfeuerwache trat nicht mehr in Erscheinung.

— Kellerbrand. Am Sonnabend morgens um 5 Uhr mit Feuer und eine Stunde später mit Tage spänen. Von dem um 7.15 alarmierten Löschzug der Hauptfeuerwache konnte das Feuer mit einer Schlauchleitung schnell gelöscht werden. Die Entstehungsursache des Feuers konnte nicht festgestellt werden.

— Ein Damengürtel wurde am Sonntag auf dem Bahnweg gefunden. Er kann in unserer Redaktion abgeholt werden.

## Wetterbericht.

Eine von Italien über die Donauländer nach dem oben gezogenen Depression hat im östlichen Deutschland bis zur Elbe hin verbreite Niederschläge gebracht. Sie zieht langsam in nördlicher Richtung ab und scheidet damit für die weitere Wettergestaltung aus. Im Nordwesten von Sachsen liegt ein häufiges Tief, das an seiner Süßseite eine bis weit nach Sachsen herunterreichende Störung ausbildung und unser Gebiet am Dienstag erreichen und hier Niederschläge veranlassen wird. Die Temperatur wird danach auf ein paar Grade über Null ansteigen.

Aussichten für Dienstag: Meist trüber Wetter mit Schnee und Regen, später außlarend und langsame Erwärmung.

## Radiodienst der Volksstimme.

Thüringer Gemeindemahlen.

e Weimar, 23. Februar. Von den Gemeindemahlen liegen noch folgende Ergebnisse vor:  
Altenburg: Sozialdemokraten 1144, Bürgerliche 9613, Kommunisten 793, Demokraten 1613.  
Gera: Sozialdemokraten 20613, Kommunisten 4259, Demokraten 1762, Vereinigte Bürgerliche 22347.  
Apolda: Sozialdemokraten 2957, Kommunisten 855, Bürgerliche 184, Bürgerliche 6153, Mieteter 719.  
(Siehe Resultat aus andern Orten in der Übersicht.)

Auch Frankreich ein Dawes-Gutachten?

y New York, 23. Februar. Dem Senat ist eine Vorlage zugegangen, durch die den Banken verboten werden soll, in Ländern die bis jetzt noch keine Regelung ihrer im Kriege gemachten Schulden an die Vereinigten Staaten vorgenommen haben, weitere Anleihen zu gewähren. Diese Vorlage richtet sich offenbar in erster Linie gegen Frankreich und Italien.

Dagegen hat General Dawes in Chicago vor Bankiers die Gedanken erörtert, ob nicht auch für Frankreich ein Dawes-Komitee am Platze sei, das nachzuprüfen hätte, ob Frankreich überhaupt in der Lage ist, seine Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten zu bezahlen, oder ob es nicht besser wäre, wenn man ihm seine Schuld erliege.

Reichsbannerfeier in Bremen.

in Bremen, 23. Februar. Am 1. Bundestag des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hat die Bremische Ortsgruppe des Reichsbanners eine imposante Aufführung für die Republik und ihre junge Schutzorganisation veranstaltet. In dem von besonders reaktiv eingestellten Schwarzweissroten befreiteten Bremen ist am Sonntag zum erstenmal gezeigt worden, daß die Bremische Republik gewillt sind, durch die Tat die Republik gegen ihre vielen Feinde zu verteidigen. In der Martinikirche fand eine überfüllte Gedächtnisfeier für die Gefallenen im Weltkrieg statt, in der Pastor Felden und Polizeioberleutnant George (Hamburg) Ansprachen hielten.

Zum Abschluß an diese Feier formierte sich ein riesiger Zug auf dem Bahnhofplatz. Dort wurden vor einer riesigen Zuhörermenge Reden gehalten. Den Höhepunkt des Tages bildete die Überreichung einer 48er-Fahne, die von den Zigarettenmännern dem Reichsbanner übergeben wurde.



# Kristallpalast-Redoute heute!